

Der Friedenskongress von Frankreich und dem deutschen Reiche zu Baden im Aargau im Sommer 1714 : nach Kaspar Joseph Dorer's Tagebuch

Autor(en): **Lauterburg, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **13 (1864)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friedenskongreß von Frankreich und dem
deutschen Reiche
zu Baden im Margau
im Sommer 1714,

nach Kaspar Joseph Dorer's Tagebuch.

Von dem Herausgeber.

Als im Jahre 1859 nach den mörderischen Schlachten des italienischen Feldzuges die französischen und österreichischen Abgesandten in Zürich tagten, um den Abschluß eines Friedens zu erzielen, blickte Europa mit gespanntester Theilnahme auf den Ausgang ihrer Verhandlungen. Für die Schweiz war es eine bedeutsame Ehre und Anerkennung, daß eine ihrer Städte als der Ort des Friedenskongresses gewählt wurde. Dieses Gefühl gab sich denn auch in der Haltung kund, welche die einheimischen Behörden gegenüber den Bevollmächtigten der pacificirenden Regierungen beobachteten. Sowohl die Behörden Zürichs als der Bundesrath bezeugten in besonders festlicher Weise, wie sehr die Auszeichnung von der Schweiz gewürdigt wurde.

Die gleiche Ehre war aber auch schon fast 150 Jahre früher unserm Vaterlande widerfahren, als 1714 nach dem

die damaligen europäischen Großmächte erschöpfenden spanischen Erbfolgekriege der König von Frankreich und der deutsche Kaiser nach Abschluß ihres Rastatter Friedensvertrages vom März noch besondere Verhandlungen, betreffend den Frieden des französischen Herrschers mit dem deutschen Reiche, anhoben*). Damals wurde Baden im Margau als Stätte des Kongresses auserkoren**).

Auch die innern, confessionellen Verhältnisse der Schweiz kamen, doch ohne Resultat, in vertraulichen Unterredungen zur Sprache, um wo möglich die durch den Zwölferkrieg geschwächten katholischen Stände wieder zu heben.

Schlosser in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts (Bd. I, S. 113, 4te Aufl.) schreibt: „Der Friede in Rastatt galt auch für das deutsche Reich; nichtsdestoweniger ward zu Baden im Margau über den Reichsfrieden mit gewohnter Förmlichkeit, unter stetem Streit über Ceremoniell und Etikette, mit langen und pedantischen, juristischen und diplomatischen Schreibereien unterhandelt und die Zeit verdorben, obgleich eigentlich nichts mehr zu unterhandeln war. Erst im September (7.) ward auch dort endlich der Friede unterschrieben.“

*) Der Kaiser hatte nämlich in Rastatt ohne förmliche Autorisation die Stände des Reichs vertreten. Die bekannte langsame Geschäftsbehandlung des Reichstags hatte damals eine frühzeitige Vollmachtgebung an den Kaiser verzögert.

Da in den geschichtlichen Werken der Rastatter Vertrag bald vom 6., bald vom 7. März datirt erscheint, so ist zur Aufklärung dieses Widerspruchs zu bemerken, daß der Vertragsabschluß in der Nacht vom 6. auf den 7. März stattfand; der Vertrag selbst trägt das Datum vom 6.

***) Mit Bezug auf die Wahl des Ortes entstand damals der witzige Reim:

„Nun geht des Friedens Werk von Rastadt in das Bad;
Das heißt fürwahr ein Fried', der sich gewaschen hat.“

Zu feiner Erinnerung wurde in Wien eine Medaille geprägt. Auf ihrem Avers sitzt mit abgezogenem Helme der Kriegsgott Mars am Ufer der Simmat und wäscht sein blutbeflecktes Schwert in derselben. Stadt und Gegend von Baden sind im Hintergrunde sichtbar. In der Luft schwebt ein Genius mit dem Stadtwappen. Die Umschrift mit Beziehung auf die berühmten Heilquellen Badens lautet: *Hastandem ad thermas fessus Mars abluit ensem**). Auf dem Revers kniet der Kaiser (Karl VI.) in theatralischer Stellung, und hinter ihm in weiblicher Gestalt das h. römische Reich vor einem Altar, auf welchem in einem Helm eine Flamme lodert, in die der Kaiser den Weihrauch eines Dankopfers hineinstreut. In der Ferne erblickt man den Feld- und Weinbau als Zeichen des Friedens. Die Umschrift lautet: *Exsolvunt grates caesar et imperium*. Unten ist die Jahrzahl 1714 in dem Chronostichon enthalten: *IanI teMPLo baDenae In arGoVia CLaVso***).

Ueber den ein Vierteljahr dauernden Kongreß verfaßte ein Badener Bürger, Caspar Joseph Dorer, ein sehr ausführliches Tagebuch, welches selbstverständlich vorzüglich die Aeußerlichkeiten desselben, die geselligen Beziehungen zwischen den anwesenden Diplomaten, ihren Familien und ihrem Gefolge schildert. Gelangten die diplomatischen Verhandlungen und Geheimnisse natürlich nur unvollständig zu den Ohren des schlichten Privatmannes, so erfuhr dagegen seine äußerst sorgfältige Beobachtung und gründliche Nachfrage selbst die kleinsten Details des geselligen Verkehrs und des sichtbaren Ceremoniells der Kongreßtheilnehmer. Hat daher Dorer's

*) Bridel im *Conservateur Suisse* 1815, Bd. VII. p. 366 übersetzt dieselbe: *Ici Mars fatigué lave enfin son épée.*

***) Heß, *Badenfahrt*, S. 417—418.

Diarium, das zwar auch das Instrumentum pacis auf 97 Seiten vollständig wiedergibt, keinen staatspolitischen Werth, so gewährt es dagegen kulturgeschichtliches Interesse und spricht durch seine höchst naive Darstellung an. Baden war in jenen Tagen durch den von den vielen hervorragenden Kongreßmitgliedern entfalteten Luxus und ihre Festlichkeiten wie durch den außerordentlichen Andrang von Fremden, die der Kongreß herbeizog, und für deren Unterkommen auch die Bäder nicht hinreichten, so daß selbst die umliegenden Ortschaften von Gästen wimmelten, ein glänzender Ort. Alle irgendwie erheblichen Wirths- und Privathäuser wurden zum Empfange der „hohen Herrschaften“ eingerichtet und möglichst hübsch möblirt und ausgeschmückt. Die Masse der Fremden lockte auch eine ungewöhnliche Menge von Gewerbsleuten herbei. Außer den Thoren, besonders auf den Wiesen an der Straße nach den großen Bädern, hatten fremde Krämer und Wirths Buden und Zelte aufgeschlagen, wo Tag und Nacht gesotten und gebraten, gezecht, gespielt und getanzt wurde. Auch fehlte es nicht an liederlichem Gesindel aller Art.

Ein Rückblick auf diesen Kongreß an der Hand des Tagebuchschreibers, der mit erstaunlicher Gewissenhaftigkeit Erhebliches und Unerhebliches notirte, entbehrt daher des kulturhistorischen Interesses nicht, und gerade auf diesem Gebiete wird die Vergleichung damaliger Begriffe und Verhältnisse mit denjenigen unserer Zeit manchem Leser belehrende Unterhaltung gewähren.

Das Manuscript, welches ich benutzte, ist ein Bestandtheil der hinterlassenen Bibliothek des verstorbenen Appellationsrichters Baldinger von Baden, dessen Sohn, Herr Nationalrath und Fürsprecher Baldinger, mir dasselbe gefälligst zur Benutzung anheimstellte. Nach seiner Mittheilung befaß das Badener Stadtarchiv eine Doublette, die aber

entweder verlegt wurde oder sonst verschwand, da sie ungeachtet wiederholter Nachforschung nicht aufzufinden war. Jedenfalls ist nach der eigenen Angabe des Verfassers das vorhandene Manuskript das Original. Dieses ist ein kleiner, ganz in Leder gebundener Quartband von nicht weniger als 315 sehr sauber geschriebenen Seiten, offenbar die saubere Abschrift eines nach täglichen Notizen verfaßten Konzeptes.

In Bridel's *Conservateur Suisse* 1817, Bd. VIII, p. 202 — 209, wurde ein Fragment du journal de Gaspar Joseph Dorrer pendant le congrès de Baden en Argovie 1714; traduit de l'allemand, veröffentlicht, nachdem bereits in Bd. VII von dem Kongresse anekdotische Erwähnung geschehen. Der Herausgeber äußert sich nicht, wer ihm die Einsicht des Manuskriptes verschafft habe. Ueber die Persönlichkeit des Verfassers gibt er in einer Anmerkung an, daß er Mitglied des Stadtrathes von Baden gewesen sei. Leider gelang es weder den Bemühungen des Herrn Nationalrathes Baldinger noch mehrerer Mitglieder der Familie Dorrer, irgend welche Personalangaben über denselben zu ermitteln. Um 1714 und in einer Reihe von Jahren früher oder später saßen im kleinen Rathe zu Baden zwei Glieder dieser Familie, nämlich Johann Ulrich Dorrer, Amtsschultheiß, und Franz Dietrich Dorrer, Stadtschreiber; unter den Gliedern des Großen Rathes und des Gerichtes erscheint ein Anton Dorrer. Die Angabe Bridel's, daß der Tagebuchschreiber Caspar Joseph Dorrer ein „Rathsglied“ gewesen, muß demnach als irrig dahinfallen. Sie beruht wohl auf der bloßen Annahme, daß derselbe eines der in damaliger Zeit vielgenannten Rathsglieder dieses Namens sein müsse, wobei die Verschiedenheit der Taufnamen außer Acht gelassen wurde. — Als Glied dieser angesehenen und in den ersten Beamtungen stehenden Familie Badens ist

ihm seine Mühe, sich die Kenntniß möglichst vieler Einzelheiten zu verschaffen, jedenfalls erleichtert worden. Dabei besaß er augenscheinlich ein gewisses Maaß von Bildung, das ihn zu der Abfassung seiner Arbeit befähigte.

Der vollständige Titel des Tagebuches lautet: „Badischen Friedens Diarium, enthaltend alles dasjenige, was wörendem General-Friedens-Kongreß von Tag zu Tag Merkwürdiges sich zuegetragen, was für Gesandte und vornehmbe Herren ankommen, auch anders nachrichtlich eingelassen, nebst vorhergehender Verzeichnuß aller hohen Herren, Herren Bevollmächtigten und Gesandten mit beigefügtem Friedens-Instrument von mir Caspar Joseph Dorer annotiert und selbst geschrieben.“

Die Schreibart des Verfassers ist sehr inkonsequent; das gleiche Wort schreibt er oft auf der nämlichen Seite verschieden. Um Ermüdung beim Lesen zu vermeiden, wählte ich meist die moderne Schreibweise. Um die Naivetät der Ausdrucksweise möglichst zu belassen, änderte ich sie nur, insoweit die Rücksicht auf Deutlichkeit und gedrängtere Fassung es wünschbar machte.

In der Einleitung zu seinem Tagebuche bemerkt der gut katholische Verfasser, wie auf „den innerlichen Krieg, von „dessen wüthenden Flammen auch Baden nebst anderen denen „8 alten Orten zugethanen Herrschafften ergriffen, und sonderbar Baden sowohl am gemeinen Wesen unerseklichen „Schaden als auch wegen der Uebergab an Zürich und Bern „unabsterblichen Schimpf erlitten*), 1714 fast eben um selbe

*) Aus der Geschichte des Religionskriegs von 1712 erhellt' welch' bedeutenden Antheil die reiche, mit Kriegsmaterial wohl-

„Zeit des Jahres, in welcher die martialische Unruhen unter
 „den Eydgenossen entstanden, die lieblich guldene Glückssonne
 „ihre helle Strahlen, zwar nit ohne in der Nähe gegen Auf-
 „und Niedergang entgegenstehenden, zornigen und Ungewitter
 „dräuenden Wolken auf ermeldte Stadt wieder angefangen
 „auszutreiben“. — Der Verfasser kommt dann auf das Be-
 dürfniß der zwei kriegsführenden katholischen Majestäten, Frie-
 den zu schließen im Interesse der Einigung der katholischen
 Hauptmächte, zu sprechen, und wie in Rastatt Waffenstillstand
 und Friedenspräliminarien abgeschlossen worden „zur weh-
 müthigen Erstaunung der Engelländischen Krone und
 der Republik von Holland wie auch anderer reformirter
 Fürsten.“

Das Vorwort schließt: „Weilen nun aber ein Neutralort
 „für andere mitinteressirte Fürsten und Herren Abgesandten
 „zum allgemeinen Friedenskongreß zu ernamsen gebräuchlich,
 „sind von Ihrer kaiserlichen Majestät 3 Städte in der
 „Schweiz, benanntlich Schaffhufen, Baden und Frauen-
 „feld in Vorschlag kommen, aus welchen der König in
 „Frankreich Baden erwält.“

„Derohalben damit solcher denkwürdige Kongreß so hoch
 „und vornehmer Herren einigermaßen bei der Posterität in
 „lebhafter Gedächtnuß verbleiben möchte, habe ich gegenwär-
 „tiges Diarium zusammengetragen.“

„Folgen demnach der bevollmächtigten Herren Ambassa-

versehene, auf die Widerstandskraft ihres Schlosses pochende und
 eifrig katholische Stadt Baden auf der Seite der katholischen
 Kantone an dem Kriege nahm und wie das aufblühende Gemein-
 wesen durch die siegreichen Zürcher und Berner, von nun an mit
 Glarus ihre Oberherren, schwer gedemüthigt wurde; nicht nur
 erlitt Baden, das wie ein eroberter Ort behandelt ward, großen
 materielle n Schaden, sondern es büßte auch an Gemeindefreiheit ein.

„doren und anderer Herren Gesandten Namen, welche dem „allgemeinen Friedenskongreß in Baden beygewohnt, so an- „gefangen den 5. Juni 1714“ *).

Die Namen der zum Theil mit langen Titeln versehenen Kongreßtheilnehmer, welche mit oder ohne diplomatischen Charakter sich einfanden **), nehmen nicht weniger als sechs- zeh'n Seiten ein. — Zur bestmöglichen Unterbringung derselben hatte Graf von Trautmannsdorf, der kaiserliche Gesandte in der Schweiz, von Waldshut aus unterm 8. April an die Regierung von Zürich als „erstem Kanton der Republik Schweiz“ das Ansuchen gestellt, daß in Baden die erforder- lichen Anstalten getroffen werden möchten, „und zwar sowohl was die Einquartierung und Sicherheit der Gesandten als

*) Waldkirch in seiner „Gründlichen Einleitung zu der eidgen. Bunds- und Staatshistorie“, 1757, Thl. II. 514 gibt an, daß der Kongreß am 26. Mai seinen Anfang genommen. Dieß kann sich nicht auf den faktischen Beginn beziehen, der erst am 5. Juni erfolgte. Vielleicht war jener Tag ursprünglich als Termin bezeichnet. — In de Garden, *histoire générale des traités de paix*, T. XII, p. 334, wird der 10. Juni als Tag der Kongreß- eröffnung angegeben. Nicht nur erwähnt aber Dorer den 5. Juni als solchen, sondern er fügt sogar seiner Angabe im Tagebuche unter diesem Datum eine Zeichnung der Form des Konferenz- tisches und der Sitzplätze der Excellenzen und der beiden Sekre- täre bei.

**.) De Garden, *hist. générale etc.* T. XII. p. 334. „Outre les plénipotentiaires de l'Empereur et de la France, on vit paraître à Bade les ministres du Pape, du duc de Lorraine et de plusieurs princes d'Empire et d'Italie, qui essayèrent inutilement de faire comprendre les intérêts de leurs maîtres dans le traité. On n'admit pas même au congrès les ministres des électeurs de Cologne et de Bavière, non plus que le comte Beretti, qui s'était rendu incognito à Bade, de la part du roi Philippe V.“

auch den Preis der Zimmer und der Lebensmittel anbetrifft, damit beides in einen billig mäßigen Werth gesetzt und nicht über die Gebühr erhöht werden mögte."

Die Kongreßtheilnehmer waren nach Dorers Reihenfolge — die kaiserlichen Reichsgrafen Johann Peter von Goes und Johann Friedrich von Seilern —, Graf von du Luc und geheimer Rath Barberie de St. Contest, die französischen Bevollmächtigten, ferner Prinz Heinrich von Auvergne, Domprobst zu Straßburg, Baron von Malknecht, churbairischer Minister, der Domdekan des Bischofs von Basel, geheimer Rath Simon für die Prinzen von Birkenfeld, Baron Karg, churfölnischer erster Staatsminister, Prinz von Castiglione für sich selbst, Abt du Bos für die verwitwete Prinzessin von Condé, Herr Stadelmann für den Markgrafen von Baden-Durlach, Graf Cremona für die Fürstin von Elboeuf, Joh. Ludwig Kunkel, Resident der niederländischen Generalstaaten in der Schweiz, Graf von Fantoni, Kammerherr des Herzogs von Guastalla, von Sorba, Staatsminister von Genua, Baron von Malsburg, Minister des Landgrafen von Hessen-Kassel, von Maskowsky, geheimer Rath des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, zugleich Bevollmächtigter von Sachsen-Gotha und den evangelischen Fürsten und Ständen des oberrheinischen Kreises, Fürst Wilhelm der Jüngere, Landgraf zu Hessen-Rheinfels, geheimer Rath Anton de Parmentier, Direktor der hessisch-rheinfelsischen Kanzlei „zur Observirung des Interesse der katholischen Linie daselbst“, Baron von Twikel, Vertreter des Domkapitels zu Hildesheim, Syndikus Anderson von Hamburg, Sansot, Rath des Prinzen d'Isenghien, Baron le Beque, geheimer Rath des Herzogs von Lothringen, Domherr und Baron von Banjoul, Gesandter des Domkapitels Lüttich, Herr Berode für die Prinzen von

Ligne, Graf Bergomi und Abt Giardini für Modena, Abt Cioli, Minister der Markgrafen von Malaspina, Professor Dulioli, Nobile von Bologna, für den Herzog von Mirandola, Freiherr de l'Esperence und die geheimen Rätbe von Siegmars und Cuvier für Württemberg-Mümpelgard, Vater Mauro für den Cardinal Ottoboni, Graf Passionei für den Papst, Graf von Metternich, Gesandter des Königs von Preußen, Graf St. Severin für den Herzog von Parma, Franz Maria Spinola, Herzog zu St. Pierre, Grand von Spanien, für sich selbst, von Engelbrechten, Gesandter des Königs von Schweden, von Mellaredo, Staatsminister des Herzogs von Savoyen, Hofrath Driesch für das Bisthum Speier, Staatsrath von Umbescheiden für Chur-Trier, die Kommenthure und Barone von Falkenstein und von Waldecker *), nebst Hofrath Beringen für den Hoch- und Deutschmeister, Staatsminister von Hespern, Gesandter des Herzogs von Württemberg**).

*) In des Neuenburgers D. J. de Merveilleux: amusements des bains de Bade en Suisse, de Schinznach et de Pfeffers, 1739, steht S. 116 über diesen Diplomaten Folgendes: „Le cavalier le plus accompli qu'il y eut au congrès étoit un gentilhomme de l'Ordre Teutonique nommé W . . . qui outre qu'il étoit bienfait, étoit encore généreux, libéral et très poli avec les dames, rien ne lui résistoit. Il a un frère qui, dit-on, ne lui ressemble que par sa belle figure. Ce commandeur W. dont la phisionomie est des plus gracieuses, étoit envoyé de son ordre avec le général Falkenstein qui tenoit meilleure table que les plénipotentiaires de l'empereur. Il jouoit le plus beau jeu du congrès, et avec beaucoup de noblesse.“

***) Die Namen der genannten Gesandten werden in den zeitgenössischen Druckschriften zum Theil anders geschrieben; im *Theatrum europæum* 1734. Thl. XX lauten einzelne Namen

Nach Aufzählung der Kongreßtheilnehmer, meint Dorer, sollten „dero Logementer“ angemerkt werden; er findet aber selbst, es würde dieß zu weit führen, und begnügt sich daher mit Angabe und Beschreibung der Wohnungen der kaiserlichen und französischen Botschafter. Während die modenesischen Gesandten im Babylonischen Thurme, derjenige der Prinzessin von Condé in der Wilden Sau logirten u. s. w., bezogen die Botschafter ansehnlichere Wohnungen. — Graf von Goës bezog für sich, seinen Sohn, den Legationssekretär von Benderiether, mehrere Offiziere und Bediente das Haus zum Wildenmann, in welchem vormalß der kaiserliche Botschafter in der Schweiz, Graf von Trautmannsdorf, gewohnt hatte*), ferner die beiden oben und unten anstoßenden Häuser für einige seiner Offiziere. — In der „obersten Condignation des Wildenmanns“ war das Vor- und zugleich Tafelzimmer mit halbseidenem Zeug ausgestattet. Aus diesem gelangte man in das Schlafzimmer, welches mit ganz seidenem Zeug ausgerüstet war, und von diesem in das Kabinet seiner Excellenz. Eine andere Thüre des Vorzimmers führte in das Audienzzimmer, dessen Wände und Stühle von rothem Damast waren; „a fronte hangete Ihre kaiserliche und katholische Majestät effigies in verguldeter Rahm.“

wesentlich anders, so z. B. heißt dort der Lütticher Abgeordnete Banton, der lothringische le Begre, der von Guastalla Pontoni u. s. w. Der Zweck dieses Aufsatzes enthebt der unnöthigen Mühe, dem Detail der Varianten, welche die untergeordneten Persönlichkeiten betreffen, nachzufolgen. Sicher hat auch hierin der Alles so genau erzählende Dorer Anspruch auf Anerkennung richtiger Namenbezeichnung, und sind die Varianten meist Druckfehler.

*) Jetzt ein Wirthshaus untergeordneten Ranges.

Graf von Seilern wohnte im Hause zum rothen Thurm*). Bei seiner Ankunft ließ er die „Kuchi und anderes mehr besser accommodiren, in den Stuben den Ofen und alle Bänke abbrechen, damit das Zimmer ein besseres Ansehen hätte und sodann zum Tafelzimmer dienen möchte, zu dem Absehen es mit künstlich-schönen niederländischen Tapeten ausgeziert wurde. Bei den Fenstern wurden grüne, seidene Umhänge und dann in der Mitte an der Säule ein großer Spiegel aufgemacht. In diesem Zimmer sind während dem Kongreß viele vornehme und hohe Personen herrlich traktirt worden. Die Tafelstuben hatte noch ein kleines, mit grünem Tuch umhängtes Zimmer, darin das Silbergeschirr, Konfekt und andere zum Nachtsch dienliche Sachen aufbehalten wurden.“ Eine Stiege höher gelangte man durch ein mit rothem Damast tapezirtes und mit einem von Wien mitgebrachten Spiegel versehenes Vorzimmer, in welchem sich hinter einer „heimlichen Thüre von rothem Damast das Cabinet befand, darin Ihre Excellenz laborirte und schlafte“, in das Audienzzimmer, das durch seine „künstlichsten niederländischen Tapezereien, allerhand sinnreiche Poetereien und Fabeln gar ergötzlich und ansehnlich prangete.“ Zwischen den Fenstern war wieder ein Spiegel angebracht und bei den Fenstern hinunter hingen doppelte Umhänge von rothem Taffet und weißer Leinwand; ferner standen da auch etliche roth geblünte Lehnen, Sessel und unter dem Spiegel ein Tischlein mit solchem Sammt überzogen. Kurz vor der Ankunft des Prinzen Eugen

*) Zuerst Kanzlei der Grafschaft Baden, kam unter der helvetischen Regierung durch Kauf das Haus in den Besitz des Vaters von Hrn. Nationalrath Baldinger, dem es noch jetzt gehört. Der Name „rother Thurm“ ging aber auf ein anderes Haus über.

wurde noch ein Baldachin von gleichem Sammt aufgerichtet, „darunter die wahr- und lebhafteste Bildnuß“ des Kaisers Karl VI. aufgehängt wurde.

Graf dü Lüc, welcher als bisheriger Gesandter Frankreichs in der Schweiz, Baden besser kannte, sah sich, da das Quartier, welches er während der Tagsatzungen bezog, nicht Raum genug bot, frühzeitig nach Logis um und erhielt von der Berner Regierung das ihr eigenthümliche Haus zu Baden, das sogenannte Bernerhaus, zu seiner Disposition*). Obwohl es „stattlich gebauet und wohl akkommodirt war,“ so wurden auch darin mit erhaltener Bewilligung viele Veränderungen vorgenommen. Bei der Tapezierung spielte auch wieder der rothe Damast eine Hauptrolle; natürlich fehlte hier das Bildniß des Monarchen, Ludwig XIV., ebenfalls nicht; „darneben waren noch andere Malereyen hin und her in dem Zimmer aufgemacht, die zwar alle sehr künstlich, ein und anders aber sehr lasciv waren“; bei den Fenstern hinunter hingen weiße Tassetumhänge, an den Enden mit Goldschnüren eingefast. Ferner war dieses Zimmer mit noch köstlicheren Sesseln ausgerüstet, an denen das Holz reichlich vergoldet, einige mit grünem Sammt überzogen, auf deren Sizen und Rücken schöne Figuren von Gold und Silber gewirkt waren, andere von Damast, wie die Tapeten, und mit Goldborten besetzt. — In dem mit niederländischen gewirkten „Tapezereyen“ ausgestaffirten Nebenzimmer stand auf einem vergoldeten Tische eine „kostliche Uhr“ und an der Wand des Grafen Bett, „dessen Oberdecke und Himmel von grünem Sammt also reichlich mit Gold und Silber gestickt war“,

*) Das Haus war die Wohnung der jeweiligen Berner Gesandten an die Tagsatzung der eidgenössischen Stände, jetzt ein Privathaus.

daß man gar wenig Sammt sehen konnte; um das Bett hing ein Umhang von rothem Damast, auf welchen Goldblumen aufgetragen waren. Noch befand sich ein gleich kostbares kleines Ruhebett im Zimmer.

Der Sohn des Grafen mit anderen vornehmen Offizieren wohnte hinter der Metz in dem „Franzosenhaus“*), während das städtische Kaufhaus in eine Küche und zu Wohnungen für die Dienerschaft umgewandelt wurde; einzelne Offiziere erhielten in nächst gelegenen Häusern Quartier.

Der zweite französische Abgeordnete de Saint Contest bewohnte mit seiner Gemahlin und Frau von Martinville das Paradies, welches sonst die spanischen Ambassadoren inne hatten**); wurden auch im Innern Veränderungen vorgenommen, so unterblieb, wohl wegen des komfortableren Zustandes der Wohnung, eine weitere luxuriöse Ausstattung. Dorer erwähnt nur, daß das Kabinet seiner Excellenz mit „Profotell“ und das Audienzzimmer mit rothem Damast tapeziert wurde; die Offiziere bekamen in den Nachbarhäusern Logis; in und bei dem Hause zum Winkel wurde eine Küche etablirt, nämlich in dem Höflein die „Bacherey“, in der „untern Stube die Kunstöfelin für die Kassarolen und vorn an dem Haus die Braterey.“

Nach Vollendung dieser Vorbereitungen trafen zu Ende Mai und Anfangs Juni die verschiedenen Bevollmächtigten so wie die übrigen assistirenden Abgeordneten ein; einzelne kamen erst später an. Graf von Seilern war schon am 24. Mai „incognito und bei unsicherer Nacht“ zur Besichtigung seines Logements angelangt, nach Anordnung der letzten Vor-

*) D. h. das Haus, welches sonst zur Wohnung der französischen Gesandtschaft diente.

***) Jetzt ein Privathaus mit Bierbrauerei und Wirthschaft.

kehren aber nach Waldshut dem Grafen von Goës entgegen-
gereist.

Den 30. Mai gegen Mittag zog dñ Lüc mit großem Gefolge in Baden ein*) und zeigte sofort durch einen Offizier dem Grafen von Seilern seine Ankunft an, und daß eine Unpäßlichkeit ihn an der „ersten Visite bei Jeho Excellenz“ verhindere, worauf dieser nun des Abends nach dem Bernerhause fuhr, um „das Bewillkommungskompliment und erste Visite abzulegen.“ Tags darauf begab sich dñ Lüc in einem Tragsessel zum kaiserlichen Gesandten, begleitet von allen Offizieren und Bedienten, um „ebenmäßig“ den Besuch zurückzugeben. Gleichen Tags war auch St. Contest eingeritten, den 1. Juni kam Graf von Goës an. Am 3. fand dann der erste solenne Besuch bei diesem statt, indem ihn die französischen Ambassadoren, von 27 Offizieren und bei 40 Bedienten gefolgt, zu bekomplimentiren kamen. „Sie empfingen einander bei der Stiege mit gar großer Höflichkeit und freundlichster Umhalsung“: nach Abstattung der Komplimente stellten dñ Lüc und von Goës sich ihre Söhne vor, die ebenfalls „umhalsen“ wurden. Auch die Abgeordneten der einzelnen deutschen Staaten fanden sich bei dem kaiserlichen Gesandten zum Willkomm ein. Als der chur-kölnische Staatsminister, Baron Karg, ein Benediktiner, bei diesem Anlasse dem Grafen von Goës die Hand küssen wollte, weigerte sich dieser der Bezeugung so „gar zu großer Demuth“, allein jener ließ sich nicht abhalten, zu Händen des Kaisers durch den Handfuß „die Devotion und devoir seines Prinzipalen“ an den Tag zu legen, worauf von Goës zu

*) Nach Heß, Badenfahrt, S. 412, bestand das Gefolge, wohl beider französischer Gesandten zusammen, allein aus mehr als 300 Personen!

ihm sagte: „Wann Euer Hochwürden werden zum Papstthum kommen, so will ich Ihnen die Füße küssen.“

Von nun an folgten sich Konferenzen, gegenseitige Besuche und Mahlzeiten bald bei diesem bald bei jenem Gesandten, mit mehr oder weniger Aufwand und Pracht, fast ununterbrochen. Die während des Kongresses häufig eintreffenden vornehmen Fremden vermehrten erst noch die Anlässe zu den unaufhörlichen Gastereien *).

Nachdem den 4. Juni Abends eine aus Zürichern und Bernern bestehende Garnison von 40 Mann **), die unten im städtischen Rathhause einquartirt wurden, angelangt war, traten am 5. die französischen und kaiserlichen Gesandten in demselben, wo sich sonst auch in einer eigenen Abtheilung die Tagsagung versammelte, zur ersten Konferenz zusammen***). Dasselbst hatten die drei regierenden Stände Zürich, Bern und Glarus, welchen nun seit 1712 die Souveränität über die Grafschaft Baden zustand — vorher besaßen sie die 8 alten Orte gemeinsam — „die Eidgenossen-Stuben“ mit grünem Tuch

*) Aus den fast täglichen Aufzeichnungen Dorer's hebe ich nur diejenigen hier heraus, die in irgend einer Beziehung Bemerkenswerthes enthalten, sei es in Betreff einer hervorragenden Festlichkeit oder einzelner Personen, deren Auftreten oder Besuch ein Interesse darboten, sei es bezüglich von Vorfällen oder Umständen, welche die damalige Zeit oder die damaligen lokalen und politischen Verhältnisse charakterisiren.

***) Im Conservateur und im Theatrum europæum wird die Zahl 50 angegeben.

***) Das Rathhaus, damals eigentlich nur ein großer Saal für die Tagsagung und Syndikatsverhandlungen („die eidgenössische Stube“), nach der Mittheilung des Herrn Nationalraths Baldinger, dem ich die Angaben über den dormaligen Bestand der zur Erwähnung kommenden Wohnungen verdanke, gegenwärtig nur ein Zugehörde des jetzigen städtischen Rathhauses.

austapeziren und mit „gleichständigen Sesseln“ versehen lassen. Nach der zweistündigen Konferenz wohnten die kaiserlichen Botschafter in der Pfarrkirche, die französischen bei den Kapuzinern der Messe bei, welche Theilnahme am Gottesdienste regelmäßig stattfand.

Später empfingen die beidseitigen Ambassadoren die Bewillkommungsbesuche des Prälaten zu Wettingen, dann des bernischen Landvogts Thormann, nebst Landschreiber, Untervogt und etlichen Bedienten, im Namen der drei Stände.

Folgenden Tages machten Schultheiß und vier Deputirte des innern Rathes im Namen der Stadt Baden und ihrer Bürgerschaft die Aufwartung.

7. Juni. Ungefähr in 74 Wagen langte das Bagage des Herrn von St. Contest und seiner Gemahlin an, dazu über 50 Pferde und Bediente.

Den **9.** traf Landammann Burlauben von Zug, der im Ganzen bei 12 Pferde bei sich hatte, mit einigen Herren und Bedienten ein, um vom Grafen du Lüc die französische Pension zu erheben.

10. Graf von Seilern eröffnete die Einladungen mit einer Mahlzeit von 12 Gedecken; nebst den Wagen und Bedienten warteten auch die Offiziere auf; Dorer gibt eine Zeichnung der Rangordnung der Gäste, unter denen du Lüc wegen Bodagra fehlte, und der Aufstellung der Schüsseln. Am **13.** traktirte Ebenderselbe den Prior von Wettingen nebst andern Herren.

Den **13.** fand wegen Expedition der Post keine Konferenz statt; aus gleichem Grunde wurden auch später bisweilen die Sitzungen verschoben.

14. Um Mittag Ankunft der Madame von St. Contest. Auf den Abend kamen die kaiserlichen und französischen Gesandten zum ersten Male in dem Kapuziner-Garten

zusammen, wo sie „unter einander von geheimen Sachen diskurierten.“ Während dieser Garten denselben häufig als Zusammenkunftsort diente, versammelten sich die Damen oben auf der „Matte“ unter der Linde an der Limmat; auch die Matte unterhalb des Kapuzinerklosters diente manchmal als Vereinigungsort *).

*) Heß bemerkt S. 414: „Die eigentlichen Sitzungen der Bevollmächtigten (Frankreichs und des deutschen Kaisers) wurden zwar auf dem Rathhause gehalten, aber alle verwickelten Einleitungen und die Intriguen untergeordneter Gesandten anderer Höfe fanden bei günstigem Wetter größtentheils im Garten des Kapuzinerklosters statt, indeß die Damen sich auf der Matte bei den Bädern verweilten, mitunter auch auf der Stuhlwiese nach Würfeln graben ließen.“ Von der Matte oder dem Mätteli schreibt Heß S. 105 unter Anderm folgendes Nähere: „Schon in den ältesten Zeiten war die Matte der Ort, wo die Badgäste sich vorzugsweise versammelten, zusammen speisten, pokalirten und sich mit mancherlei Spielen ergötzten. So beschränkt auch der Platz ist, so wurden dennoch Feste hier gefeiert, die wir in unsern Tagen nur noch dem Namen nach kennen. Gesandte fremder Mächte, besonders der Krone Frankreichs, die wegen der eidgenössischen Tagsatzungen den Sommer über ihren Wohnsitz in Baden aufschlugen, gaben hier prächtige Gastmahl im Freien, zu welchen alle angesehenen Badgäste geladen, die Männer mit kostbaren Weinen bewirthe, die Frauen oft sogar mit goldenen Ketten und Armspangen beschenkt wurden, wodurch die Botschafter trachteten, sich und ihren Herren Freunde und Beförderer für die Zwecke ihrer diplomatischen Sendungen zu gewinnen, die hauptsächlich auf Anwerbung käuflicher Schweizer in fremde Kriegsdienste zielten. Illuminationen und Feuerwerke dauerten bei solchen Gelegenheiten bis in die späte Nacht hinein. Wie die Kur daneben gebraucht ward, kann man sich vorstellen.“ — Nach Merveilleux zeichneten sich durch Pracht und freigebige Bewirthung besonders die französischen Gesandten Amelot, de Puizieulx und vor Allen du Luc aus, während dessen Nachfolger ihnen nicht mehr glichen, was namentlich vom schönen Geschlechte gar sehr beklagt werde.

Zum 15. wird bemerkt, daß bei den jeweilen am Morgen stattfindenden Konferenzen die französischen Gesandten zuerst beim Rathhause eintreffen, und nachdem sie dasselbe stets durch die Pforte in der Salzgasse betreten, die kaiserlichen ihnen folgen, und zwar durch die Pforte gegenüber der Pfarrkirche. Bei der Rückkehr benutzen die Gesandten wieder dieselben Pforten.

Am 16. ließ sich dü Lüc, gefolgt von allen seinen Offizieren und Lakaien, im Tragsessel auf das Rathhaus tragen. St. Contest, der anfänglich zu Fuß hinging, gebrauchte nach Ankunft seiner Gemahlin bisweilen einen der zwei von ihr mitgebrachten, reichlich vergoldeten und mit kostbarer Malerarbeit verzierten Tragsesseln. Dieselben hätten dem Dauphin und der Dauphine gehört, nach deren Ableben der König

Aber auch Merveilleux stimmt in die Klage ein, wenn er im 7. Briefe schreibt: „Au récit qu'on nous avait fait de la magnificence des Ambassadeurs de France à Bade dans les diètes Hélvétiques, nous crumes trouver une cour de Prince; mais l'Ambassadeur d'aujourd'hui ne ressemble en rien à ses prédécesseurs. Il n'a point de pages; autrefois le comte du Luc en avoit six, à ce qu'on m'a dit, autant de Secrétaires et autant de Gentilshommes. Celui-cy a des Secrétaires qu'on assure avoir été Valets, et n'a point de Gentilshommes. Ses prédécesseurs avoient une table de cinquante couverts, à trois services, où ils mangeoient soir et matin pour faire honneur aux Suisses (!!). Celui-cy fait couvrir la sienne d'un Ambigu: soupe, rôts, entremêts, desserts, tout est ensemble. On n'y mange rien de bon, rien de chaud. Pour une assiette d'argent on en change six fois d'étein. Les étrangers, comme les Suisses, ne paroissent pas contents. L'Ambassadeur se fait servir une petite table de huit ou douze couverts, sous prétexte qu'il a mal au pied; mais Mr. S. qui l'a vu à Constantinople, et qui le connoit bien, dit que c'est par épargne.“

sie an St. Contest „zu dieser Ambassade“ geschenkt habe*). Die kaiserlichen Gesandten gingen zu Fuß hin**).

17. Baron Karg bewirthete die Ambassadoren in seinem Logis zum schwarzen Bären; nach der von 12 bis 5 Uhr dauernden Mahlzeit kamen dieselben im Kapuzinergarten zusammen, wo sie „eine lange, geheime Unterredung hielten.“

18. Dü Lüc feierte seinen Geburtstag durch ein Mittagessen, nach welchem seine Gäste der Komödie im Schießhause beiwohnten, die der Gesandte für Jedermann frei hielt. Er ließ auch verschiedene fremde Weine, auch Kaffee, Thee und anderes Getränke dahin bringen.

Am **21.** Ankunft des Fürstabts von Einsiedeln, der bei den beidseitigen Ambassadoren seine Aufwartung machte. Graf von Seilern empfing ihn schon bei der ersten Stiege und führte ihn, damit er durch weiteres Steigen wegen seines hohen Alters nicht inkommodirt werde, in sein Tafelzimmer.

24. Die kaiserliche Post wurde wegen „starker Expedition“ einige Stunden über die gewöhnliche Zeit aufgehalten. — Von dem herrlichen Mittagsmahl, welches St. Contest heute

*) Merveilleux sagt von St. Contest: „L'autre plénipotentiaire de France étoit Mr. de St. Contest, Intendant de Metz, qui tenoit aussi une table très délicate. C'étoit un seigneur sage, d'un grand mérite, mais sérieux. Il avoit avec lui un ad. de St. Contest et une très jolie femme, qu'on nommait Mad. de Martinville.“

***) Merveilleux bemerkt in seiner angeführten Schrift: „Les ambassadeurs de l'Empereur ne faisoient pas grand bruit.“ Daß derselbe, früher Offizier in französischen Diensten, später Angestellter bei der französischen Gesandtschaft in der Schweiz, mit Vorliebe den allerdings größern Aufwand dieser Ambassade hervorhebt, ist selbstverständlich. Der naive, Alles bewundernde Dorer findet seinerseits auch bei den kaiserlichen Abgesandten nur zu rühmen und zu preisen.

gab, führt Dorer an, daß „alle Male 14 Speisen“ aufgetragen wurden. Der lothringische Gesandte ließ bei diesem Anlasse seine Bedienten, von denen während der Dauer des Kongresses Etliche aus „den Burgern der Stadt“ gewählt wurden, ihre neue, mit Silberschnüren reich besetzte Livree anziehen.

25. Graf von Seilern hatte den Hessen-Kasselschen Gesandten, einen Jesuiten von Straßburg, den Landvogt Thormann und den Stadtschultheißen Schnorf zur Tafel*).

*) Stadtschultheiß Schnorf spielte im Zwölferkriege eine hervorragende Rolle. Ueber ihn und seinen Neffen, die zusammen Haupturheber der unbesonnenen Theilnahme der Badener an dem Kriege waren, theilt Heß S. 376 und 377 folgendes Nähere mit:

„An der Spitze des Magistrats stand der Schultheiß und Bannerherr Kaspar Ludwig von Schnorf, welcher früher des Stiftes St. Gallen Kanzler und geheimer Rath gewesen, vom Pabst zum Pfalzgraf und Ritter des St. Johannes-Ordens vom Lateran ernannt, vom Kaiser Leopold auf eine höhere, als die von seinen Vorfahren ererbte Adelsstufe erhoben, vom Stift St. Blasien mit der Gerichtsherrlichkeit Schneisingen belehnt, und von der Stadt Luzern mit ihrem Bürgerrecht beschenkt worden war; ein reicher, immer höher strebender Mann, von großem Einfluß, nicht bloß auf seinen Neben-Schultheiß Hans Ulrich Dorer und die sämtlichen Rätthe, sondern auf die ganze katholische Schweiz und weit umher auf das Ausland.“

„Sein Neffe Beat Anton von Schnorf, welcher ebenfalls St. Gallische Aemter bedient und seit 1691 die in diesem Geschlecht gleichsam erbliche Stelle eines Grafschafts-Untervogtes bekleidet hatte, war ein betriebsamer, unruhiger, ränkevoller Mann und über die evangelischen Stände besonders erbittert, weil sie ihn wegen eines in seiner Druckschrift *clavis themilogica, sive librorum utriusque Juris anatomia* 1698 gegen den Landesfrieden gewagten Ausfalles zu einer Abbitte gezwungen hatten. Er war auch Verfasser verschiedener anderer Werke.“

„Solche von geistlichen Fürsten mit Gunstbezeugungen überhäufte Männer mußten nothwendig thätige Werkzeuge des Abtes

Zu gleicher Zeit speiste der auf Besuch gekommene Graf von Trautmannsdorf bei von Goes, der ihn in einer mit 6 Rappen bespannten Kutsche bei der Linde hinter dem hinteren Hofe abholen ließ *). Gegen Abend fuhr er zu Wasser nach Waldshut zurück. Den gleichen Rückweg nahm er später wiederholt.

Beim 27. zählt Dorer alle hohen Herrschaften einzeln auf, die Abends in der dem Hechtwirth geöhrenden Matte unterhalb des Kapuzinerklosters mit Spazieren sich divertirt haben.

29. Von Goes „celebrirte“ seinen Namenstag durch ein „ansehnliches“ Diner.

1. Juli. Weil die Botschafter in dem Friedenstraktate

von St. Gallen und der ganzen katholischen Partei sein. Auch ermangelten sie nicht, nach Erweiterung ihres Wirkungskreises dürstend und ihre beiderseitige amtliche Stellung mißbrauchend, die Rätthe und ihre, wenn schon längst auf sie neidischen Mitbürger zu übereilten Schritten zu verleiten, welche denselben bald keine andere Wahl mehr übrig ließen, als sich unbedingt auf die Seite der fünf katholischen Orte zu schlagen. Daher fanden diese desto leichteres Gehör, als sie durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel thätliche Hülfe von Baden besonders auch in der Absicht verlangten, diesen wichtigen Grenzpaß für ihre Zwecke ungehindert besetzen und die wohlbestellte Artillerie der Badener benutzen zu können.“

Und S. 398. Nach Eroberung Badens durch Zürich und Bern war in der ersten Zorneshize sogar die Rede davon gewesen, die Häuser der vornehmsten Rebellen, wie man die Badener nannte, z. B. auch dasjenige des Schultheißen Schnorf niederreißen zu lassen und ihre ganze Habe einzuziehen, was aber doch nicht in's Werk gesetzt wurde.

*) Der Hinterhof war in den letzten Jahrhunderten der vornehmste Badhof; nebst vielen andern Gütern gehörte auch die Matte zu demselben.

„ohne vorzüglichen Anstand“ schon so weit fortgeschritten, daß nur noch einige Artikel zu erledigen waren, so beschlossen sie, von nun an nur noch dreimal wöchentlich Sitzung zu halten, nämlich am „Erchtag“,*) Donnerstag und Samstag. Zu Ehren des wieder auf Besuch gekommenen Grafen von Trautmannsdorf und seines Begleiters, des Generals d'Arnaud von Waldshut, bewirthe von Seilern eine Gesellschaft von acht Personen, unter welchen sich auch ein Herr von Meyenburg von Schaffhausen **) und ein namenloser „Doctor medicinæ“ befinden (vielleicht Felddoctor Haag, der einige Tage später als Gast aufgezählt wird).

Gleichen Tages wurde in der neuen, auf der Höhe zwischen der Stadt und den großen Bädern erbauten reformirten Kirche die erste Predigt gehalten. Der Geistliche wird nicht genannt, hingegen werden als Anwesende aufgezählt: die Gesandten von Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, General und Feldzeugmeister Bürkli, Landvogt Thormann, nebst einer großen Menge Volkes von Zürich und Bern, und andern Fremden und Badener Kurgästen, welche der „evangelischen Religion“ zugethan waren***).

*) Ertae, Ertae = Dienstag, eigentlich Tag des Gottes Zio oder Er. Bencke, mittelhochdeutsches Wörterbuch, 1861. Bd. III. — Erchtag = dies Martis, eine altheidnische Benennung des dritten Wochentages, die noch heute in Bayern üblich ist. Grimm, deutsches Wörterbuch 1862, Bd. III.

**) Derselbe wird bei einem andern Anlasse als Doktor bezeichnet.

***) Ursprünglich dachte man reformirter Seits an die Verena-Kapelle zur Abhaltung des Gottesdienstes; da aber die Badener sie nicht gerne einräumten, so wurde beschlossen, auf dem von der Stadt überlassenen Plage aus den Steinen des abgetragenen Schlosses eine eigene Kirche zu bauen. Der Geistliche sollte abwechselnd aus dem Zürcher und Berner Ministerium genommen werden.

Auch fand heute der Landvogtwechsel statt*). Der neue Landvogt von Zürich, Herr Waser, des innern Rathes, ritt nach Mittag ohne Pracht und großes Gefolge, wie vordem gebräuchlich, ein.

2. Von dem heutigen Diner des Grafen von Seilern hebt Dorer hervor, daß zu zweien Malen wieder 14 verschiedene Speisen aufgetragen wurden, wobei man noch die zwei größten Schüsseln auswechselte**); das Konfekt folgte erst noch hintenher. Nach Beendigung des Mahles servierte man im Vorzimmer „Kaffee und andern vornehmen Trank.“

Unter den in diesen Tagen oder später angelangten hohen Gästen werden besonders genannt der Prinz von Sachsen-Saalfeld, die von zwei geistlichen Hofmeistern begleiteten jungen Grafen von Stühlingen, der Graf von Welschberg, der Landgraf von Möskirch, Graf Fugger, der Abt von St. Blasien, Graf Rasching aus Schlesien, Graf de la Marc, Graf von Rosenberg, Graf von Weißenwolf, General Bonwald u. A.; von Schweizern werden genannt die Generale von Erlach und von Diesbach (von Freiburg) sammt seinem Obersten, St. Saphorin von Bern, General Bürkli u. A.

Am 8. Abends begaben sich die kaiserlichen Gesandten mit den Damen St. Contest, der ihr attachirten Martinville,

*) Zürich und Bern setzten einen Landvogt auf 7 Jahre ein, und erst nach Verfluß dieser 14 kam die Reihe für 2 Jahre an Glarus. Thormann war schon vor dem Zwölferkriege Landvogt zu Baden. Die Landvogtei Baden galt bei den Bernern für eine mittelmäßige, bei den Zürchern aber für eine so gute, daß sie für die vier ersten Jahre der sieben einem Mitgliede des kleinen, für die drei letzten einem des großen Rathes übertragen ward. Sieh Seite 410.

***) Diese Schüsselzahl wiederholt sich auch bei spätern Anlässen, so daß sie für Mahlzeiten von einem gewissen Umfange damals als Normalzahl zu betrachten war.

und der Gemahlin des modenesischen Abgeordneten Grafen Bergomi, welche drei „Frauenzimmer“ hauptsächlich im Vordergrund des geselligen Lebens erscheinen, zu dem Würfelplatze, wo sie „durch einige Knaben die bekannten Würfel suchen lassen, denen sie eine Zeitlang zuschauten*).

*) Unter den zu verschiedenen Zeiten in Baden und in der Umgegend ausgegrabenen Alterthümern aus der Römerzeit erregten, ohne es zu verdienen, die sogenannten Baderwürfel das meiste Aufsehen; es waren dieß sehr kleine knöcherne Würfel, die zum Spielen dienten. Die Wiese unten am Schloßberg zur linken Seite der Landstraße nach Brugg, sonst Stuhlwiese genannt, weil auf ihr das Holz zu Dachstühlen gezimmert wurde, erhielt, seitdem im 17. Jahrhundert daselbst eine große Menge dieser Würfel gefunden ward, auch den Namen Würfelwiese. Gegenwärtig befinden sich daselbst Gärten. In der Römerzeit ist sie vielleicht ein Erholungsplatz der römischen Soldaten des dortigen Kastells gewesen, die bekanntlich in ihren Lagern selbst nicht mit Würfeln spielen durften. — Als die Antiquare beim Nachgraben mehr und mehr fanden, daß die Würfel sich auch an Stellen, wo man sie früher ausgegraben, später wieder vorfanden und gleich Trüffeln in der Erde nachzuwachsen schienen, gab es Alergelehrte, welche zu behaupten wagten, sie seien nicht ein Werk der Kunst, sondern ein Naturspiel, in welchem Wahne sie der besondere Umstand bestärkte, daß sich dergleichen Würfel sogar in dem Gesteine des Schloßbergs incrustirt finden ließen. Obgleich alle Unbefangenen der Meinung waren, es könnten unmöglich so viele gleichartige, regelmäßige, rein kubische und von 1 bis 6 gehörig punktirte Würfel ein Spiel der Natur sein, so wurden dennoch eine Menge Druckschriften für und wider diese Behauptung veröffentlicht. Die gelehrte Fehde verbreitete den Ruf der Baderwürfel so allgemein, daß sie als außerordentliche Merkwürdigkeiten an alle bedeutenden Sammlungen des Auslandes versandt werden mußten. Der im Jahr 1638 an seinen bei Rheinfelden erhaltenen Wunden in Königsfelden verstorbene Herzog von Rohan soll ein ganzes Viertel derselben zu einer Zeit hinterlassen haben, wo sie noch nicht so berühmt waren. Einheimische

10. Abends langte der Sohn dū Lüc's, der gleich nach dem Zusammentritte des Kongresses nach Paris abgereist war, um seine Vermählung mit „einer Marquise“ zu feiern, in Baden mit „seiner Frau Liebsten“ an; zwei Kutschen von 6

konnten sie für wenige Bagen kaufen, Fremde hingegen mußten das Paar mit 3 und 4 Laubthalern bezahlen. Der Stadtmagistrat von Baden scheint noch bis auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen besondern Werth darauf gesetzt zu haben, diese Würfel für Naturwunder gelten zu machen, indem derselbe auf Verlangen Zeugnisse darüber ausstellte, für welche in deutscher, französischer und lateinischer Sprache ein eigenes, merkwürdiges Formular abgefaßt war. In diesem ist der Platz „also zue sagen Wunderplatz“ genannt. Heß, S. 545—546, druckt ein 1718 ausgestelltes Attestat ab, dem der Stadt Siegel und des Stadtschreibers Unterschrift beigegeben war. In Calmets diarium helveticum 1756 ist ein solches unterm 1. Juli 1748 im Namen von Schultheiß und Rath von dem Stadtschreiber Franz Theodor Dorer unterzeichnetes lateinisches Aktenstück aufbewahrt.

Endlich entdeckte man, daß die außerordentliche Fruchtbarkeit des Würfelbodens vom Säen herrühre, indem mehrere pffiffige Betrüger dergleichen, ein ächt antikes Aussehen habende Würfel in großer Menge zu verfertigen und heimlich zu verscharren wußten, um den vorgeblichen Fund alsdann den Antiquaren zu verkaufen, und wirklich soll ein Goldschmied von Zürich mit einer Buße belegt worden sein, weil er auf den Einfall gerathen war, die nachgeahmten Würfel noch gar in Steine vom Schloßberg zu infrustieren, hier und da zu verlegen und Liebhabern damit eine Nase zu drehen. — Bei dem großen Aufsehen, das seiner Zeit die Würfelpolemik gemacht hatte, und wegen der sonderbaren Rolle, die eine weltliche Behörde noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts hinsichtlich des originellen Betruges spielte, mochte eine eingehendere Besprechung des Gegenstandes nach der Darstellung von Heß, S. 298—300, für unsere Leser von Interesse sein. Die in dieser sonderbaren literarischen Fehde entstandene Literatur findet sich in Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte, Bd. IV, erwähnt.

und 4 Pferden, Sänften und andere Reitpferde nebst vielen Offizieren und Bedienten waren zum Empfange entgegengesandt worden.

Am 11. wurden einem Perruquier, der sich in einem übel berüchtigten Hause lustig gemacht und wohl bezecht übernachtet hatte, bei 800 Gulden „an klarem Golde“ gestohlen, mit welcher Summe die verdächtige Wirthin sammt den übrigen sich zeitlich aus dem Staube machte. „Der Perruquier wird morgen darauf seine leichten Hosen wehmüthig angesehen haben“; umsonst bemühte er sich um die Entdeckung der Schuldigen. „Mit solchen verdächtigen und ehrlosen Wirthschaften war die Badhalden fast angefüllt, hin und her waren Zelten und sonderbar bei der neuen Kirche aufgeschlagen, darinnen Fremde wirthschafteten, und wegen denen Weibsbildern, die allda sich aufhalteten, gar verdächtig.“

13. Graf von Seilern machte am Morgen einen Besuch in Wettingen, wo er, aufs Ehrerbietigste empfangen, dem Hochamte beimohnte, welches die Patres mit „einer völligen Musik sekundirten.“ Als er zurückgekehrt bei der Tafel saß, meldete ihm ein Lieutenant, daß ein Soldat der Garnison wegen harter Mißhandlung einer Bürgerstochter bei der Wacht Spießruthen laufen müsse, er aber diese Exekution wegen zu besorgenden Tumults vorzunehmen sich nicht getraue ohne besondere Erlaubniß des Gesandten, vor dessen Hause sie vor sich gehen solle. Dieser, nach einem solchen Schauspiel nicht begierig, gab dann die Weisung, anderswo den Soldaten abzustrafen, was hierauf an der hindern Halde geschah.

14. Heute erst traf der päpstliche Gesandte Passionei mit seinem Bruder ein und nahm sein Logis im Pfarrhose, da ihm das Kloster Wettingen, wo man zu seiner Aufnahme anfänglich sich bereit hielt, zu entfernt war. Sein erster

Besuch galt den kaiserlichen, sein zweiter den französischen Botschaftern.

16. Ankunft von Franz Maria Spinola, Herzog zu St. Pierre, Grand von Spanien, oberstem Hofmeister der verwittweten Königin, sammt seiner Gemahlin, der beim Kongresse eigene Interessen zu wahren kam. Er bezog das Haus zum Weißen Kreuz.

Am **18.** ließ Baron Karg im Kloster Wettingen zu Ehren des päpstlichen Gesandten und einiger anderer Gesandten ein Mittagsmahl zurüsten; er führte jenen in seiner mit 6 Rappen bespannten Kutsche hinaus.

19. Von heute an besuchte von Goes nicht mehr wie gewöhnlich nach Beendigung der von 9—11 Uhr dauernden Konferenzen die vom Kaplane seines Kollegen in der Pfarrkirche gelezene Messe, sondern besuchte jeweilen um 7 Uhr den Gottesdienst der Kapuziner.

21. Nachdem die eidgenössischen Stände zu Frauenfeld die übliche Jahrsrechnung=Tagjazung abgehalten, wurden die Vertreter der katholischen Stände durch ein Schreiben veranlaßt, sich nach Baden zur Begrüßung der Botschafter zu begeben. „Weil aber, bemerkt Dorer, der wohlgefaßtes Konzept bei Annäherung der Stadt durch eine schriftliche, ganz widrige Erinnerung zu Nichten gegangen, haben sich zwar noch einige in die Stadt, aber incognito, einige aber in das Gotteshaus Wettingen begeben, maßen sie bei den kaiserlichen Herren Ambassadoren wegen geweigerten und noch bis dato ausgelassenen spanischen Titul keinen Access zu hoffen hatten.“ Dü L ü c, um seine Verwendung angegangen, habe nach ihrer Abreise den kaiserlichen Botschaftern von den Wünschen der katholischen Orte Mittheilung gemacht*.)

*.) Was das Schreiben, welches den Gesandten vor der Stadt zugestellt wurde, im Einzelnen enthielt, ist nicht angegeben; aus

Unter gleichem Tage meldet das Tagebuch, daß neulich die kaiserlichen Botschafter den französischen das Friedensinstrument in lateinischer Sprache mit ihren Bemerkungen aufstellten; im Besondern wird erwähnt, daß Frankreich noch immer sich gegenüber den Begehren von Churbayern unbeweglich erzeige; man hoffe aber doch in vierzehn Tagen mit der Streitigkeit zu Ende zu kommen.

dem Zusammenhange aber erhellt, daß ihre Aufwartung in Folge mangelhafter Titulatur in der schriftlichen Anfrage durch die äußerst strenge spanische Etiquette vereitelt ward. Dieß war offenbar bloß ein erwünschter Vorwand. Die Unterhändler des Abtes von St. Gallen und der 5 alten katholischen Orte waren in ihren Bemühungen, Zürich und Bern bei den fremden Botschaftern zu verklagen und wo möglich eine Abänderung des Arauer Friedensschlusses herbeizuführen, nicht glücklich gewesen; die kaiserlichen Gesandten, anfangs nicht ungeneigt, ließen sich dann zu keiner Einmischung bewegen. Nur der päpstliche Abgeordnete und dü Lüc gaben sich für die Interessen der katholischen Stände gegenüber dem „Uebermuthe Zürichs und Berns“, wie sich letzterer äußerte, die gewünschte Mühe aber ohne Erfolg. Während Bülliemin in seiner Schweizergeschichte diese Verwundung hervorhebt, berichtet dagegen Hefß, S. 416, dü Lüc habe dem Badener Stadtschultheißen Schnorf, welcher sich mit heimlichen Aufträgen bei ihm eingeschwärzt, nach einem tüchtigen Verweise die Thüre gewiesen. — Ob er wohl nicht fein genug intriguirte und deßhalb mißfiel? — Die Abweisung der katholischen Kantone wird im *Theatrum europæum* auf folgende naive Weise berührt, S. 397: „Die katholischen Kantons wurden auch zusammen mit dem Abte (von St. Gallen) selbst, abgewiesen, wenn von diesem etwas im Frieden zu gedenken begehret wurde, und hieß es was in dem Rastädter Frieden nicht enthalten und was nicht zum Reichs-Kriege gehörte, könnte in und bei diesen Traktaten keinen Platz finden, sondern müßte anders wohin verwiesen und auf andere Zeit ausgesetzt werden, und vergestalt mußte sich gar mancher abgefertiget finden.“

24. Abends haben Graf von Seilern und die Damen auf dem Lindenplatz, deren Lieblingsorte, „mit Würfeln und im Spiel au biribi gekurzweilet.“

Am 30. langte der Quartiermeister des Prinzen Eugen mit dessen Bagage und 300 Flaschen Tokayer Wein an, um in dem Sommerhause des Schultheißen Schnorf die Wohnung für seinen Herrn einzurichten.

31. Von der „magnifiquen Mahlzeit“, zu welcher Graf von Seilern die vornehmsten der Kongreßabgeordneten geladen hatte, berichtet Dorer Folgendes: „Auf die Tafel wurden zu zwei Malen 36 der niedlichsten Speisen getragen, das Konfekt war nicht so köstlich als so künstlich und ergötzlich den Augen ausgerichtet; das Zuckerwerk presentirte vieler Gattung Blumen und Obs, so daß die Tafel mehr einem wohlriechenden Blumengarten im Frühling gleichete als einem zum Speisen ausgerüsteten Tisch; die Schüsseln, so außenher verguldet, affordierten auch gar wohl auf einander, also daß es mit vergnüglichster Lust anzusehen war. Bei der Tafel gab man Toggäüwer, Champagner, Rheinischer, Burgunder, Moseler, Tyroler und Margräfler Wein. Darneben warteten den hohen Gästen über 80 Personen ab, theils Offiziers, Pages und die mehresten Bedienten.“ Als man sich nach 4 Uhr von der Tafel erhob, spielten die Damen und einige Gäste Karten; nach 5 Uhr ging die Gesellschaft auseinander; die gefällige Excellenz lud sie vergeblich ein, auch noch zur Nachtmahlzeit zu verbleiben.

6. August kam von Paris der Bericht, daß Ludwig XIV. mit großer Feierlichkeit im Parlamentspalaste seinen Thronfolger eingesetzt habe.

7. Heute ging der Tafeldecker des Grafen von Goes als außerordentlicher Kurier mit dem abgeschlossenen Friedensvertragsprojekte nach Wien ab, von wo Prinz Eugen als

erster Bevollmächtigter die kaiserliche Sanktion nach Baden überbringen soll.

Gleichen Tags bewirthete Monseigneur Passionei im Kloster Wettingen eine Anzahl der Abgeordneten*).

8. Zwei junge Mylords aus England statteten den 4 Botschaftern ihr Kompliment ab.

9. Ankunft eines zweiten schwedischen Gesandten, des Generals Spaar; er bezog das Tags zuvor von dem abgereisten darmstädtischen Gesandten von Maskowsky geräumte Logis. Später nennt ihn Dorer nur Oberst Spaar.

10. Herzog von Württemberg-Mömpelgard langt an und bezieht „die rothe Kanten“ (Kanne), welche Wohnung sein Gefolge schon lange inne hatte.

13. Brachte von London die Zeitung, „die Königin Anna von Großbritannien wäre mit einem schweren Zufall heimgesucht und folgendes mit einem Schlagfluß getroffen worden, so daß sie die Sprache verlor. Nachdem man aber Ihro Majestät spanische Fliegen und Köpfe auf das Haupt und zwischen die Schultern gesetzt, sey es etwas besser, jedoch in kurzem wieder schlimmer worden, weßwegen alle Herren

*) Bridel bemerkt in Bd. VIII, S. 449, über den päpstlichen Abgesandten Folgendes: „Dominique Passionei fut envoyé par Clement XI. au congrès de Baden, mais sans aucun caractère public pour défendre les intérêts de la cour de Rome. Il fut nonce apostolique en Suisse de 1723 à 1729, puis il fut créé cardinal en 1738 et mourut en 1761 âgé de 79 ans. Il était très savant, et pendant son séjour à Lucerne, il soutint des liaisons littéraires avec la plupart des érudits de Zurich, Berne, Bâle, Lausanne, Genève,“ etc. Es klingt diese Anerkennung des reformirten Pfarrers schöner, als die Bemerkung des katholisch gewordenen, losen Merveilleux, der von Passionei nichts anders zu sagen beliebt, als daß er eine leidenschaftlich verliebte Natur gewesen.

Räthe und Lords nach Hof berufen wurden; mittlerweile sei Ordre ergangen, die Seehäfen zu schließen und die Stadtmiliz in die Waffen zu bringen, um allen Unordnungen vorzukommen."

14. Abreise des Herzogs von Württemberg-Mömpelgard, der kaum zurückkehren werde, weil er „wenige Apparenz einiger Satisfaktion wegen seiner Begehren zu erhalten sehe."

16. Nach einer splendiden Mahlzeit beim Grafen von Seilern begab sich die Mehrzahl der Gäste nach der alle Tage „fast durch den ganzen Kongreß" im Schießhause gehaltenen Komödie, und nach deren Schlusse zur Nachtmahlzeit bei St. Contest. — Besonders die Damen wohnten häufig der Komödie bei.

17. Trat der Baden-Durlach'sche Gesandte seine Rückreise an, weil „die evangelischen Ministri wegen Abolirung der Religionsklausel bei den französischen Bevollmächtigten schlechtes Gehör gefunden."

18. Ueberreichte Baron von Knoll, Kommandeur des Maltheser Ritterordens, seine Kreditive, welche Graf von Goës, nachdem derselbe sich „auf's Beste excüfirt", annahm, obgleich die Adresse vom Großmeister irrthümlicher Weise an die Grafen von Zinzendorf und Seilern gerichtet war.

„So viel man vernehmen kann, so soll des Herrn Weihbischofs von Basel Forderung nit allein in Restitution der Kathedralkirche zu Basel, sondern auch in Pretendirung der bischöflichen Renten, als welche die A catholici seit 180 Jahren, da die Religionsstreitigkeiten allda überhand genommen, in Handen gehabt, in gleichen auch noch in andern Geschäften bestehen; ob er aber in dieser Negociation glücklich sein wird, steht zu erwarten."

19. Rückkehr des mit dem Friedensinstrumententwurfe nach Paris abgeschickten Kuriers.

„Heute als an einem sonders schönen Tag ist in dem Wald, Dägerhard genannt, eine extraordinari Gemüths-erlustigung angestellt und von den französischen Bedienten große Präparatorien gemacht worden; sintemalen Nachmittag um 2 Uhr erstlich die Herzogin von St. Pierre, die Dames de St. Contest, Martinville, dü Lüc und Bergomi in ihren Gutschen in gedachten Wald hinausgefahren; denen kamen gleich nach die Excellenzen von Seilern und de St. Contest auch in einer mit 6 Pferden bespannten Gutsche, sodann führte Herr Baron Rarg in seinem Wagen den päpstlichen Gesandten, ferner folgten der junge Comte dü Lüc, Prinz von Hessen-Rheinfels und Herr Baron von Waldeck zu Pferd. In dem Wald war eine Tafel aufgerichtet, welche mit unterschiedlichen köstlichen kalten Speisen besetzt, um welche sich die hohe Gesellschaft setzte und die „merend“ einnahm, auch sonst mit andern Gemüthsergötzlichkeiten den Abend zubrachte; dahin dann bald aus den nächsten Dörfern die Bauersleute zu laufen haufenweise kamen und dieser so vornehmen als raren Versammlung zusahen; allda hielten sich die Damen und Herren bis spät in die Nacht auf, welche dann nach 8 Uhr in ihren Gutschen unter den hell leuchtenden Fackeln wiederum hereinkamen, und die Mehreren von der Kompagnie beim Monsieur de St. Contest sich nieder gelassen.“

Den 20. reiste Graf von Goes mit seinem Sohne und kleinem Gefolge incognito nach Einsiedeln.

Gleichen Tags vernahmen die Botschafter den Tod der Königin Anna. Dorer gibt, an diese Nachricht anknüpfend, auf 9¹/₂ Seiten einen kurzen Ueberblick über ihre Familienverhältnisse, über die Thronbesteigung ihres Nachfolgers Georg, Churfürsten von Hannover, und dessen Personalien und zwei die Succession betreffende Proclamationen des geheimen Raths,

und schließt diesen Excurs mit den Worten: „So viel aus Engelland, welches, ob es schon eigentlich nicht hieher gehörte, jedoch genehm sein soll.“

25. Feier des Namenstages des Königs Ludwigs XIV. „Obwohl zwar der Himmel mit erfreulichem Sonnenschein diese vornehme Festivität nit favorisirte, sondern mit kontinuierlichem Regen die Erde anfeuchtete, so haben dennoch die französischen Ministri zur Bezeugung ihres großen Freudeifers und Frohlockung ihre möglichste Mittel fürgewendet. Dieses Fest fing also mit dem Tag unter wohlklingendem Trompetenspiel an, die Lakayen zogen alle mit neuer properer Mondur auf, und wurde an diesem Tag die Trauer wegen dem duc de Berry beiseits gesetzt. Gegen 11 Uhr kamen viel vornehme Herren französischer Faktion in dem Bernerhaus zusammen, welche die beiden Excellenzen dü Lüc und St. Contest in die Kirche zu begleiten in Bereitschaft stunden. — Demnach gingen in die 36 mit neuer schöner Liberey bekleidete Bediente voraus in guter Ordnung, auf diese folgten die jungen Edelknaben, sodann kamen die hohen Ministri in gefärbten Kleidern, welche begleiteten die Prinzen von Auvergne und Castiglione, darnach andere Herren Abbate, Domherren, Gesandte nebst einer Menge Offiziers, welche, der heiligen Messe beizumohnen, sich in die Kapuzinerkirche verfügten, allda auf dem hohen Altar in die 30 weiße Waxkerzen brenneten; auf dem Altarblatt war das Porträt des heiligen Ludovici, in dem Chor war der Stuhl, allwo die zwei Herren Ambassadoren knieten, mit rothem Sammet bedeckt und darauf zwei gleiche sammete Polster mit Goldporten übersezt. Unter der heiligen Messe haben die Geistlichen den Psalmen exaudiet te Deus gesungen. Nach vollendetem Gottesdienst lehrten die Herren Ambassadoren mit dem völligen Hofstaat und Suite in ansehnlicher Galla

wiederum in das Bernerhaus, allda seine hochgräfliche Excellenz dü Lüc eine überaus köstliche Mahlzeit gehalten, wozu allerseits hohe Herren ministri invitirt waren, vorderst aber die kaiserlichen Bevollmächtigten. Nachdem sie aber vernommen, daß sich der Savoyische auch bei der Tafel einfinden würde, sind sie nicht erschienen, vorgebend, daß sie sich mit dem Savoyischen Gesandten in keine Kompagnie einlassen wollen. — Nebst der Prinzipal-Tafel haben seine Excellenz für die Offizier verschiedene andere gehalten."

„Um 1 Uhr ungefähr hat beim Comte dü Lüc das prächtige und magnifique Gastmahl den Anfang genommen. Während diesem ist zwischen Marquis dü Lüc und einem schweizerischen Hauptmann aus dem Pays de Vaud mit Namen Balthasar, so als Offizier den Kongreß hindurch an ihr Excellenz dü Lüc Hof war *), und eben an dieser Festivität die Fräulin Thormann, des gewesten Herrn Landvogts der Grafschaft Baden Tochter, deren er fleißig aufgewartet, gen Hof zum Frauenzimmer, so auch in der Galla aufzog, ex praesumpta licentia begleitet, und auch nebst den französischen Dames zur Tafel kam, — eine Uneinigkeit entstanden, und soll sich obgedachter Hauptmann Balthasar mit unziemlichen Worten gegen den jungen Grafen dü Lüc verloren haben. Bei dieser unwerthen Zutragenheit stunden alle anwesende Gäste von der Tafel auf, um vielleicht mehrere Inkonvenienz zu vermeiden, und kam jene aus den Augen, welche Rencontre wiederum verglichen und komponirt worden. Bald hierauf ließen sich die Dames in die Komödie tragen,

*) Nach Bridel war er ein Enkel des Generallieutenants Joh. von Balthasar, der 1660 die Baronie von Prangins gekauft hatte und dann das Bürgerrecht von Bern erhielt. Ueber diesen vergleiche Lauterburg, im Berner Taschenbuch 1853, S. 199.

einige fahrten in den Gutschen hinaus, denen dann der ganze Hof folgte mit all den vornehmen Gästen; die Komödie fing um 7 Uhr an und dauerte bis nach 10 Uhr. — Nach derselben ist bei Monsieur de St. Contest ein Ball gehalten worden, und um 12 Uhr Nachts hebte wiederum ein vornehmes Gastmahl an, darbei sich einfanden die Dames und viel vornehme Herren und machten sich lustig bis um 4 Uhr am Morgen; sodann ging die hohe Gesellschaft von einander und nahm die Festivität ein End. Sonsten wann der Himmel diesen Tag mit schönem Wetter begnadigt hätte, wäre diese Solennität um so viel ansehnlicher worden, maßen in des Herrn Schultheißens Schnorphen Matte bei dem Sommerhaus eine schöne Zelt aufgeschlagen worden, darinnen zu Nacht Monsieur de St. Contest hätte traktiert. Da aber ein so unmildes, kontinuirliches Regenwetter sich darwieder gesehet, so hat es nirgends anderwärts als in dem Paradies (des Gesandten Wohnung) können gehalten werden“ *).

*) Heß, S. 413 bemerkt, daß dieses Gastmahl dasjenige war, wovon Merveilleux (Brief 4) die berühmt gewordene Anekdote berichtet, die auch von Bridel, ohne eine Quelle zu nennen, mit einigen Abweichungen im Conserv. Suisse 1815, Bd. VII. S. 377 bis 378, ebenfalls mitgetheilt wird. Dabei nimmt aber Heß an, daß die Mahlzeit im Komödienhause, dessen Dach Neugierige theilweise abdeckten, abgehalten wurde; Dorer erzählt jedoch auf die umständlichste Weise, wie dieselbe im Hause des französischen Ambassadors von 1 Uhr an stattfand und die Theilnehmer erst nachher sich in die Komödie verfügten. Merveilleux sagt nichts davon, daß die Anekdote bei der Festmahlzeit dieses Tages begegnet sei, was von Heß wohl deshalb angenommen wird, weil es die prächtigste der vom französischen Ambassador gegebenen Mahlzeiten gewesen sein mag. Auffallend ist jedenfalls, daß Dorer, dem auch die geringsten Einzelheiten des äußern Kongreßlebens nicht entgingen, von dem Vorfalle des Abdeckens des Theatergebäudes

26. Kam aus Großbritannien die Zeitung, daß bei der Einbalsamirung des Leichnams der Königin Anna „daß

durch die Bandleute nichts erzählt, ebenso von dem momentanen Verschwinden der silbernen Tischgeräthe nicht die geringste Meldung thut, überhaupt im Komödienhause gar keine Mahlzeit abhalten läßt. Aus Dorer's Erzählung geht auch hervor, daß die Annahme bei Bülliemin, Schweizergeschichte Buch V Kap. 8, die Komödie sei in dü Luc's Wohnung gespielt worden, auf einem Versehen beruht. Ungeachtet der Widersprüche oder Unge- nauigkeiten, welche die Zeit, den Ort und den Anlaß der in manchen schweiz. Druckschriften erwähnten Anekdote umgeben, liegt ihr offenbar ein geschichtlicher Kern zu Grunde; der schöne Zug schweizerischer Ehrlichkeit, der darin hervorleuchtet, rechtfertigt es, wenn hier der Bericht über die Begebenheit, und zwar nach der Darstellung sowohl Merveilleux als Bridels folgt, da in beiden Relationen sich einzelne, ihnen nicht gemeinsame charakteristische Angaben finden.

Merveilleux schreibt: „On m'a raconté un trait de la probité des Suisses, qui est très surprenant, mais pourtant très véritable. C'est que Mr. le Comte du Luc, Ambassadeur etc., ayant donné un jour la comédie française gratis au peuple pour divertir les autres Plénipotentiaires, s'avisait de donner aussi aux Messieurs et aux Dames un superbe ambigu: il en fit servir un si abondant, qu'il occupait des plats et des assiettes d'argent et de vermeil pour plus de 50,000 écus. Le peuple n'eut pas plutôt vu ce régal, que tous témoignèrent souhaiter les restes des plats. Plusieurs d'entre eux avaient découvert le toit en partie, pour voir la représentation de la comédie. Ces gens ne furent pas moins curieux de goûter de la collation. Les plats étant une fois partis des mains des laquais, ils n'en rattrapèrent pas un: partie de cette belle vaisselle fit le voyage sur le toit de la maison, qui était celle du tirage public. D'abord M. le comte du Luc et les autres plénipotentiaires rirent beaucoup: mais quelqu'un ayant dit à l'Ambassadeur de France, que sa vaisselle était en danger il répondit: „Je l'ai d'abord pensé comme Vous; mais ayant fait réflexion

Gingeweide wie auch alle Glieder des Leibes noch sehr gut, das Hirn aber sehr schlecht befunden worden"

que depuis tant de temps que je suis en Suisse, je n'ai rien perdu, excepté six assiettes qu'un Capucin Français défroqué m'a volé, j'espère que tout se retrouvera." Il était dix heures du soir que les plus grosses pièces de vaisselle n'étoient pas rentrées. L'officier du comte de Luc fut alors alarmé; mais ayant vu que la vaisselle qui étoit revenue, étoit bien lavée, il comprit que ces bons Suisses avoient dessein de ne pas lui rendre la vaisselle mal propre. Ils avoient porté ces plats pour en faire part à leurs familles. Effectivement, le lendemain à neuf heures du matin, il ne manqua à l'office pas une pièce de vaisselle, qui se trouva toute bien nette. Messieurs les Plénipotentiaires de Sa Majesté Impériale, et les autres Représentans des Cours d'Allemagne, furent d'une surprise sans égale de cet évènement, qui mériteroit d'être gravé en lettres d'or, à l'honneur de la nation Helvétique." Hier fügt Merveilleux dann noch bei: Il est vrai qu'à la cour de France dans des festins de cérémonie, de même qu'à Paris, lorsqu'il y a de grands repas, on demande des soldats Suisses au commandant du régiment des gardes, pour servir et desservir les plats, sans qu'il s'en soit jamais perdu aucun. Ces Suisses sont si exacts entr'eux qu'ils tueroient un de leurs camarades qui auroit volé, und schließt, auf seinen eigenen Aufenthalt in Baden zurückkommend, mit der Bemerkung: „Nous sommes tous pêle-mêle dans la maison des bains, et la vaisselle d'argent des uns et des autres est maniée par la recieuse de la maison. Nous n'avons pas entendu dire qu'il se fût rien perdu, ainsi nous sommes en sureté."

Bridel's Erzählung lautet: „Le comte de Luc fit jouer la comédie en français pour le peuple dans la salle du tirage public; et les paysans qui n'y purent entrer découvrirent le toit du bâtiment, pour voir une pièce, à laquelle ils n'entendaient rien. Après la représentation, il donna un superbe ambigu au corps diplomatique, aux premiers magistrats des cantons voisins et à leurs femmes et les fit servir en vaisselle plate, dont il avait pour plus de 50,000 écus."

27. Hatte Graf von Seilern den Herzog von St. Pierre, Passionei und noch 5 Franzosen zur Tafel, worunter auch der disgracirte Poet*).

Le peuple demande la desserte: qu'on la lui abandonne, s'écrie l'ambassadeur. „Et Votre vaisselle!“ dit le maître d'hôtel. Laissez faire, j'en répons. Bientôt les plats passent des mains des laquais dans celles du peuple. Plusieurs pièces s'en vont par dessus le toit et disparaissent; à minuit rien n'étoit encore rentré, et le maître d'hôtel était fort inquiet. Mais dès le lendemain matin, tous les plats révinrent très soigneusement lavés, et il ne manqua pas une seule pièce à l'office. Alors le comte dit à son maître d'hôtel tout surpris de cette loyauté: Ne vous l'avais-je pas dit? Depuis plusieurs années que je suis en Suisse, il ne m'a jamais rien manqué que six couverts d'argent, qu'un moine défroqué m'a emportés: encore était il étranger. — Ce Seigneur, très attaché à notre nation, aimait à raconter cette aventure, et il ajoutait ordinairement: ce fait m'a convaincu de ce qu'on me disait dans ma jeunesse, qu'il y avait telle contrée de la Suisse, où l'on pourrait laisser sa bourse ouverte, sans que personne y mît la main.“

*) Bridel im Conservateur T. VIII, 1817, p. 448, bemerkt, der Poet sei Jean Baptist Rousseau gewesen, der nach Verlust seines berühmten Prozesses mit Saurin bei dem französischen Ambassador in der Schweiz, Grafen du Luc, ein Asyl fand. Dieser nahm ihn mit nach Baden, Prinz Eugen, dem er gefiel, dann nach Wien. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz dichtete Rousseau eine Ode über den Zwölferkrieg und ein Gedicht sur les promenades du bois d'Atis (Attisholz) bei Solothurn.

Merveilleux bezeichnet Rousseau als Zuträger aller Neuigkeiten und jeglichen Geflatschs bei du Luc, der „ungeachtet seines hohen Grades“ die Schwachheit gehabt habe, ihn und noch einen andern Schmaroger, einen alten Gardeoffizier, mit ihren Lästermäulern in seiner Gesellschaft zu haben; General Falkenstein habe einmal Beide, nachdem sie von den zwei schönsten Damen

Heute empfing Graf von Seilern vom Markgrafen von Baden-Durlach ein „ganzes Fuder weiß und rothen Markgräfler Wein von 8 Säumen zu einem Präsent.“

28. Die Konferenzen stunden schon viele Tage still, und man erwartete nur noch die zwei hohen Generale zur Obfignation des Friedensinstruments. Vom Marschall von Villars vernahm man, daß er sich auf der Heimreise befinde.

29. Langten die Prinzen Claudius und Ferdinand de Ligne „mit 2 Gutschen auf der Post in Baden an und ließen sich im Wirthshaus zum Engel nieder.“ — Sie gehörten zum Gefolge des Prinzen Eugen, der bereits auch „mittelft der Post“ auf der Herreise begriffen sei. Mit dieser Mittheilung verbindet Dorer die andere, daß die Kaiserin zu einer Kur nach Baden bei Wien sich begeben habe und gibt dann auf 6 Seiten die 5 „verschiedenen Vorbildungen“ (sinnbildliche Malereien nebst Sinnsprüchen und Stellen der h. Schrift), welche im Tafelzimmer des Augustinerklosters, wo sie Wohnung bezogen, zu Ihren Ehren angebracht gewesen seien.

30. Wieder einmal Konferenz nach Eintreffen der von Paris und Wien mit Instruktionen zurückgekehrten Kuriere.

1. September langte die hochfürstliche Durchlaucht von Würtemberg = Mömpelgard wieder an.

2. Der päpstliche Gesandte bewirthe unter dem aufgeschlagenen Zelte in Schnorf's Matte eine kleinere Gesellschaft.

3. Ankunft des Herzogs von Aremberg. Er lehrte in der Rose ein.

zu Baden leichtfertige Hiftörchen und Spöttereien ausgestreut hatten, gehörig züchtigen lassen, als sie nach den Zelten kamen, wo sich die Deutschen zu versammeln pflegten. Rousseau habe selbst dü Büc und den Prinzen Eugen mit „Stichelschriften“ nicht verschont.

4. Mit der junge Graf von Goës nach Schaffhausen dem Prinzen Eugen entgegen. — Die französischen Ambassadoren übersandten dem in Brugg eingetroffenen Marschall Villars, der die Annäherung Eugen's abwartete, erforderliche „Speisen“.

5. Feierlicher Einzug der beiden ersten Bevollmächtigten. In der Frühe zu Schaffhausen unter dem Donner der Kanonen mit 6 Postchaisen angelangt, wechselte Eugen dort bloß die Pferde und hörte, während die Bürgerschaft im Glied stand, die Beglückwünschung der Rathsdeputirten an. Morgens nach 7 Uhr fuhren die Generale von Falkenstein und d'Armand in des erstern mit 6 Pferden bespannten Kutsche und mit noch 4 andern Pferden von Baden aus ihm entgegen; ein Gleiches that Graf von Seilern, nachdem er noch mehrere der jüngst angekommenen vornehmen Besucher zur Tafel gehabt, um 4 Uhr. Den 6. Rappen war „das saubere Geschirr“ angelegt worden. Als um 5 Uhr Eugen schon nahe an der Stadt war, sandte er den Page des Grafen von Seilern zurück, um zu vernehmen, ob Marschall Villars schon in der Stadt angelangt wäre. „Indessen hatte sich die Menge des Volks von Distinktion, durch einander, in die Gassen von dem äussern Thor gegen die kleinen Bäder bis in des Herrn Schultheißens Schnorsen Haus, wo der Prinz logiren wird, erstreckt, welche den durch so viel sieg- und weltwürdige Heldenthaten schon lang renommirten Fürsten ganz begierig zu sehen in Bereitschaft, stund. Als gleich darauf der Page wiederum überbracht, daß Hoch-Erwählter Marschall nit allein noch nit eingetreten, sondern auch so nahe noch nit gegen der Stadt avancirt sene, daß Seine Durchlaucht vorher dessen Eintritt erwarten könnte. Auf dieß hin hat sich der Prinz, welcher bei Ihr Excellenz von Seilern in der Kutschen saß, den Marsch zu prosequiren und den Eintritt zu thun, wann schon

der Marschall, wie es die Politik erforderte, noch mit ankommen, wider Willen gedachter Excellenz, resolvirt. Es war an dem Eintritt also nichts Besonderes als seine hochfürstliche Person, welche in aller Welt in unverwelklich-unsterblichem Ruhm floriert, zu sehen. Als demnach ruhmwürdigst gedachter Fürst bei dem Sommerhaus ausgestiegen*), haben ihn seine Excellenz von Goës, Herr von Benderiether (Legationssekretär), nebst andern Herren Generalen und Offizieren empfangen und complimentirt. Seine Durchlaucht giengen aber ohne Verweilung mit beiden kaiserlichen Herren Ambassadoren in ihr Zimmer: da indessen in der Anticamera viel Grafen, Generale, Barones und andere Herren von guter Extraktion den Hof machten, auch einige Gesandte, als der Lothringische, Modenesische und andere mehr das Bewillkommis-Kompliment bei Seiner hochfürstlichen Durchlaucht abzulegen in das Vorzimmer kamen.“

*) „In der Nähe des Kapuzinerklosters befindet sich das sogenannte Schnorfische Gartenhaus, das, nebst einem zur Gemse genannten größern Hause in der Stadt, gegen ein beständiges Wartgeld von den Gesandten der Krone Frankreichs zuweilen bewohnt wurde. Zu der Bequemlichkeit dieser Herren war vor Zeiten eine eigene Brücke über den Graben gebaut, damit sie zu jeder Stunde sich aus der Stadt nach ihrem Landsitze begeben konnten. Eben diesen Wohnsitz bezog 1714 der Prinz Eugen; in dem dazu gehörigen Garten war es, wo der Marquis de la Barbette (Saint Contest) unsere neugierigen Zürcherinnen auf seine Knie sitzen, und sich, wie der Spaßvogel Merveilleux erzählt hat, züchtiglich von ihnen auf die Backen küssen ließ. Auch der gute Barthelemi lebte hier als Gesandter der unruhigen französischen Republik und froh, auf damals noch sichern und unentweihem Schweizerboden von den Gräueln der Revolution entfernt zu bleiben. In seiner schrecklichen Verbannung auf Cayenne mag er wohl oft mit Wehmuth an dieses ruhige Gartenhaus zurückgedacht haben.“ Geß Badenfahrt S. 462.

„Auf dieß hin haben die Französischen Herren Ambassadoren Abends 5 Uhr Kutschen und Pferde dem Marschall entgegen geschickt; der Monsieur de St. Contest nebst vielen Herren Offizieren und Bedienten, erwarteten in der Hausmatte hochermähnten Herzog, welcher erst nach 7 Uhr anrückte und auch keine große Suite bei sich hatte, welche nur in einigen Offizieren und Husaren bestund. Bald darauf als er unter viel leuchtenden Fackeln beim Comte du Luc ausgestiegen und in sein Zimmer begleitet worden, kam der junge Comte du Luc mit der Ordre, daß alle Offiziers und Bediente sich in Bereitschaft halten und die Leztern sich mit Fackeln versehen sollten; der Marschall wäre gesinnet, heut noch dem Prinzen das Komplement und die Visite abzulegen.“

„Da hielten sich auf diesen Befehl alle Offiziers und Bediente in der Nähe, und war eine Menge frömder und einheimischer Leute vor dem Bernerhaus, welche den Marschall mit dem ganzen Hof ausgehen begierig zu sehen waren.“

„Da hinzwischen die Kaiserlichen hiervon Nachricht bekommen, mußten alle Bedienten mit brennenden Fackeln vor der Pforten sich in Bereitschaft stellen. Und hatten heut des Herrn Grafen von Seilern Bediente die neue Liberey zu Gefallen des Prinzen angezogen; diese war von gutem weißem Tuch, um die Knopflöcher mit Silberborten, auch um die Taschen und Aufschläg reichlich eingefast; die Knöpfe waren von massiv Silber. Da also die Bedienten mit 24 weißen Fackeln vor der Pforten draußen in einem Rayon, die Offiziers aber innerhalb, nebst den Bagen, auch mit weißen Dortschen (torches) aufwarteten, kam der Duc de Villars, Pair und Marschall de France, General der Königlichen Armeen in Teutschland, Ritter des Königlichen Ordens, Gouverneur und General-Lieutenant im Land und Grasschaft Provence, mit einer ungemeynen Suite der Offiziers und Bedienten.

Voraus kamen alle Laquays des Comte du Luc und Monsieur de St. Contest mit brennenden Fackeln, deren in die 300 waren, welche zu beiden Seiten an die Kaiserlichen gestoßen und eine Linie schier bis an das Thor der Stadt machten, durch welche hocherwähnter Herzog, vor dem die Edel-Knaben auch mit Fackeln hergingen, passierte, von beiden seiner Mit-Ambassadoren, als Herrn Grafen du Luc und Monsieur de St. Contest begleitet. Sobald der Marschall unter die Pforten des Hauses kam, ruckten die Bedienten auch herzu und stellten sich innerhalb in Bereitschaft; diesen folgten in die 300 Offiziers, welche auch durch die Pforten drangen. Da der Herzog von Villars an die Stiegen kommen, haben ihn Seine Durchlaucht oben daran empfangen, in den Saal begleitet und von Ihm in Anwesenheit vieler vornehmer Herren und Offiziers die Visite und Komplement öffentlich abgenommen, welches aber nit über eine Viertelstunde gedauert.“ —

Hierauf kehrte Villars mit seinem Gefolge nach seiner Wohnung zurück. Eine Stunde später wurde Prinz Eugen zu einer Nachtmahlzeit beim Grafen von Goës abgeholt, der auch Herzog von Aremberg, die Prinzen von Signe und einige andere hervorragende deutsche Persönlichkeiten beiwohnten. Da man „öffentlich traktierte“, so konnte „Jedermann; der bei Hof eine Bekanntschaft hatte, zusehen.“ Nach zwei Stunden geleiteten einige Offiziere und Bediente den Prinzen nach Hause.

Andererseits war Villars beim Grafen du Luc als Gast; am gleichen Abend noch machten ihm die französischen Damen ihre Aufwartung.

Den 6. machten die kaiserlichen Botschafter dem Prinzen zu Ehren „eine ansehnliche Galla, indem sie sich in gefärbten Kleidern und sonderbar Seine Excellenz von Seilern in

einem kostlich mit Gold gestickten Kleid nebst vielen hohen Generalen, Grafen, Freiherrn, Offizieren und Hofbedienten prächtig sehen lassen. Um 8 Uhr des Morgens kamen hochermähnte Excellencien mit dero Hofstaaten zu Ihr Hochfürstlichen Durchlaucht, welche in dero Kabinet sich eine Zeitlang aufhielten, da indessen in der Antecamera ungemein viel Prinzen, hohe Generals-Personen, Grafen, Frei- und andere vornehme Herren, welche alle in Gold und Silber aufzogen, zur Aufwart des Prinzen sich versammelt."

„Nachdem hochbesagte Excellencien mit Ihro Durchlaucht gesprochen, hörten Selbige in der Kapuziner-Kirch die heilige Messe an, kehrten darauf wieder um nach Haus. Da mithin um 10 Uhr Vormittags der Durchlauchtigste Eugenius, Fürst von Savoyen und Piemont, Ritter des Guldenen Vlieses, Ihro Kaiserlichen Majestät Geheimer Rath, Hof-Kriegs-Raths-Präsident, General-Lieutenant und des Heiligen Römischen Reiches Feld-Marschall, dem Duc de Villars die Gegen-Bisite zu geben sich vernehmen lassen, wurden alle Cavaliers, Offiziers und Bediente beyder hochgräflichen Excellencien von Goes und Seilern zur Aufwartung beordnet. Als demnach Seine Hochfürstliche Durchlaucht im Anzug war, giengen die Bedienten in der Livrée voraus, nach ihnen die Pages; alsdann kam der Prinz, zu beiden Seiten von den zweyen Kaiserlichen Botschaftern begleitet; darauf folgte eine Menge vornehmer Herren und Cavaliers, nämlich alle diejenigen, so vorher in dem Vorzimmer aufgewartet: imgleichen stuhnden vor dem Bernerhaus, allwo der Duc de Villars logierte, auch sehr viel französische Hofherren und Bedienten, welche dem Prinzen mit ihrer Aufwartung den Hof machten. Wie nun der Marschall den Prinzen an der Stiegen empfangen, hat er von Ihm nit in dem Audienz-Zimmer des Comte du Luc, in dem das königliche Portrait unter einem Baldedin

hieng, sondern in dem nächst angelegnen, darinnen das anfangs berührte köstliche Bett stuhnd, die Gegen-Visite abgenommen. Nach abgelegtem Komplement hielten beyde höchste Generalen eine geheime Konferenz, dabey die Excellencien von Goes und Seilern, du Luc und St. Contest, auch die geheimen 2 Secretarii sich befanden, welche in gedachtem Zimmer bis nach 12 Uhr bei einander verblieben."

„Nach vollendeter dieser geheimer Unterredung haben sich Seine hochfürstliche Durchlaucht, welche der Marschall bis unter die Hausporten begleitet, mit beiden Kaiserlichen Herren Botschaftern zu des Grafen von Seilern Wohnung die Mittag-Mahlzeit einzunehmen verfüget, allda sie nach vorangehender Mahlzeit einige Gesandten, als die Deputirte von der Regierung von Freyburg, Herrn Baron Le Beque, Herrn Grafen von Metternich, Herrn Sekretarium Hermann im Namen Seiner Excellenz von Trautmannsdorf, einen Obrist-Leutenant und andere mehr zum Verhör kommen lassen. Alsdann gieng um 1 Uhr der Prinz Eugenius zur Tafel, bey der sich auch eingefunden der Duc d'Uremberg, die Prinzen de Ligne, Seine hochgräfliche Excellenz von Goes und dero Herr Sohn, Graf von der Marc, General von Falkenstein, Baron le Beque, General d'Arnand und andere mehr" *).

„Man speiste öffentlich, daher ein großer Zulauf der Leute war, welche sich vor und um das Haus versammelten und des Prinzen hohe Person, wie auch das Traktament zu sehen verlangten. Weil aber das Tafel-Zimmer sehr eng und die Aufwarter, deren gar viel waren, den Platz fast gar einnahmen, sind nur Diejenigen, so eine Bekanntschaft mit

*) Im Manuskrifte steht nun eine Zeichnung der Stellung der Schüsseln.

den Offizieren bei Hof hatten, hinein gelassen worden, denen man nit allein das zu sehen vergönnet, sondern in dem Nebet-Zimmer mit Speise und gutem Wein zugesprochen."

Auf die Nacht ließ de St. Contest eine „herrliche Nachtmahlzeit rüsten“, zu welcher er den Prinzen, den Herzog von Villars, die Damen u. s. w. einlud.

Den 7. September wurde der denkwürdige Akt der „Publikation und Sigillation des allgemeinen Friedens“ zwischen den beidseitigen bevollmächtigten Ambassadoren vorgenommen. Alle Theilnehmer erschienen in großer Galla, nur die französischen Ambassadoren gingen mit allen ihren Offizieren und Bedienten wegen des kurz vor dem Kongresse verstorbenen Herzogs von Berry noch „in der Klag.“

„Nach 8 Uhr Morgens verfügten sich die hochgräflichen Excellenzen von Goes und Seilern mit all ihren Offizieren und Dienern zum Prinzen, bei dem sie sich in dem Kabinet eine geraume Zeit aufhielten.“ Unterdessen versammelten sich im Vorzimmer die Herzoge von Aremberg und von Mömpelgard, beide Prinzen de Ligne, Prinz von Sachsen-Saalfeld, Prinz von Hessen-Rheinfels, der päpstliche Gesandte, der Weihbischof von Basel, nebst andern Domherren und Abbaten, die Generale von Falkenstein, von Arnand und von Erlach und noch andere Grafen, Barones und Kavaliere.

„Gleichergestalten kamen die französischen Ambassadoren auch mit ihren Hofherren und Laquayen zum Marschall de Villars, in dessen Logement sich sehr viel Gesandte, Abbaten und andere vornehme Herren französischer Faktion einfanden. Solchem nach haben sich um 10 Uhr Vormittags der Herzog von Villars, Comte du Luc und Monsieur de St. Contest in den Tragsesseln — (weil der Himmel abermalen diesem so feierlichen und höchst erspriesslichen Werk den erfreulichen

Sonnenglanz, bei dem dieser Actus unvergleichlich herrlicher und scheinbarer wäre begangen worden, nit vergunnete, sondern mit ernsthaftem Regenwetter darzwischen kam, mit dem er allen Pracht und Ansehen vermindert) — zu dem Rathhaus tragen lassen, denen zwar viel Offiziers und Bediente nachgefolgt, aber ohne Ordnung und ganz zerstreut.“

„Der Prinz trug ein perlfarb Kleid, an dem die Knopflöcher von schwarzer Seiden, auch vornen hinunter und an den Taschen das Ende gestickt sind (das soll eins von den vornehmsten Kleidern sein, so er zu tragen pflege). Er und die Grafen von Goës und Seilern brauchten die Kutschen, in denen sie sich gleich nach Jenen zum Rathhaus führen ließen. Da nun die hohe Gesandtschaft in der Rathstuben sich versammelt, hielten sie noch eine geheime Konferenz. Während dieser kamen einige furiose und wundrige Bürger unter das Kuchefenster des Rathhauses, und weil dort hinaus ein Fenster offen stuhnd, sahen sie nit allein die hohe Ministros an dem Tisch, sondern verstuhnden beynah ihre Secreta: als dessen der Prinz Eugenius, welcher ihnen a fronte saß, g'wahr wurde, gab er dem Marschall de Villars ein Zeichen, der darüber von dem Tisch aufstuhnd und das Fenster zuschloßte.“

„Unter der Schluß-Konferenz sind all' andere Gesandte, diesem letzten Haupt-Ceremonial bezuwöhnen, in den Karossen zum Rathhaus gefahren, welche aber ohne Distinktion, gleich wie die Gemeinen, auf dem Rathhaus bis zu Ende der Konferenz und Deffnung der Porten warten mußten, da dann zwischen 10 und 11 Uhr viel 100 hoch und niedere Staats-Personen, Fürsten, Prinzen, Grafen, Generale, Frey- und andere Herren nebst vielen gemeinen Burgerleuten allda zusammen kommen. Um 11 Uhr ward die Porten der Rathstuben geöffnet, da hinein der Schwall des Volks mit großer Gewalt drang und hielt man im Hineindringen so viel Re-

spekt auf einen Prinzen, als auf einen Bauern. In Mitte der Stuben stuhnd ein oblong viereggeter Tisch mit grünem Tuch bedeckt; an dem oben zur Rechten saß der Prinz Eugenius, dann der Graf von Goës und der Graf von Seilern; oben zur Linken der Marschall von Villars, an Ihn der Comte du Luc und dann Monsieur de St. Contest: unten an einem besondern Tischlin saßen die geheimen Secretarii" (2 kaiserliche und 2 französische)*).

„Als sich in der Rathstuben so viel Volk, als sie fassen mochte, einmal versammelt, fieng der kaiserliche Secretarius, Herr von Benteriedter an, das Instrumentum Pacis ordentlich, gemach, verständlich und articulate abzulesen bis auf den XV. Articul exclusive, welcher anfangt Domum Bavaricam, quod concernit etc. Bey dem hat der französische Secretarius, Monsieur du Theil, fortgefahren und durchaus gelesen. Nach Verlesung thaten sich erstlich der Prinz, darnach Graf von Goës und nach dessen Graf von Seilern im Namen Ihro Kaiserlichen Majestät, sodann der Maréchal de Villars, Comte du Luc und Monsieur de St. Contest im Namen Ihro Allerchristlichsten Majestät unterschreiben.“ Hierauf drückten die Sekretäre die Siegel der einzelnen Bevollmächtigten auf die Urkunde, schlossen beide Exemplare des Friedenstractates wohl ein und siegelten sie auch auswendig.

Dorer theilt nun auf nicht weniger als 92 Seiten den im Druck erschienenen, lateinisch abgefaßten, 38 Artikel enthaltenden Friedensvertrag und auch die verschiedenen Vollmachttheilungen zu dessen Abschlusse wörtlich mit**). Die

*) Im Manuscripte steht wieder eine Zeichnung des Tisches und der einzelnen Plätze.

***) Der Friedensvertrag wurde in verschiedenen diplomatischen Sammelwerken abgedruckt; in de Gardens T. XII. p. 335 sind einige solche angegeben.

Ueber den Gang und das Resultat der Verhandlungen bemerkt

Hauptsache war nur eine Wiederholung des Rastadter Vertrages, hatte bloß einen Artikel mehr als dieser; dagegen waren die einzelnen Punkte weitläufiger gefaßt und zum Theil mit Zusätzen vermehrt. Gegen den Vertrag, als ihren Ansprüchen und Rechten nachtheilig, protestirten „an und von dem Tag der Publikation an bis zu dessen Auswechslung

de Garden Folgendes: „La négociation ne fut pas difficile à Bade, puisque tous les points principaux, même ceux qui regardaient l'Empire, avaient déjà été réglés par le traité de Rastatt. On apporta seulement quelques changements aux articles relatifs à la restitution des électeurs de Cologne et de Bavière, et à celle de quelques autres Etats de l'Empire. Il n'y a d'ailleurs, comme nous l'avons dit, aucune différence essentielle entre les deux traités, et on ne fit que dresser en latin à Bade, ce qu'on avait écrit en français, à Rastatt.“

Von dem früher abgeschlossenen Utrechter Friedensvertrage unterscheidet sich nach de Garden p. 339—340 der Badener in folgenden wesentlichen Punkten:

1. „Le traité de Bade ne fait aucune mention de la monarchie d'Espagne, l'Empereur n'ayant pas reconnu Philippe en qualité du roi d'Espagne; Philippe, à son tour, n'ayant pas consenti au démembrement de la monarchie d'Espagne, fait en faveur de l'Empereur.“

2. L'électeur de Bavière, contre la teneur du traité de paix d'Utrecht est rétabli dans le haut Palatinat et la dignité électorale qu'il tenait avant la guerre. En revanche, la Sardaigne, qui, par le même traité, devait passer à ce prince, est laissée à l'Empereur, qui en était en possession.“

3. „L'électeur de Cologne est affranchi de la nécessité que lui imposait la paix d'Utrecht, d'admettre garnison hollandaise dans sa ville de Bonn.“

4. „L'Empereur qui, par les traités d'Utrecht, devait rendre le duché de Mantoue aux ducs de Guastalle, le duché de la Mirandole à la maison de Pic, et la ville de Commachio au Pape, conserva ces pays et places par le traité de Bade.“

solennissime“ die in Baden befindlichen Abgeordneten des Königs von Spanien, des Kurfürsten von der Pfalz, des Fürsten von Oranien und Nassau, des Fürstbischofs von Bruntrut, des Fürsten von Conti, des Domkapitels von Rüttich, des Grafen d'Allegre, der Fürstin von Conde, der Herzogin von Elboeuf, der Herzogin von Tremouille, des Grafen von Neuenburg und Balendys, des Herzogs von St. Pierre und der Fürst von Castiglione in eigener Person. Die Protestirenden legten ihre Protestation in der Stadtkanzlei von Baden nieder „mit der Precaution, daß selbe wohlverwahrt gehalten und die Ursachen der Protestationen Niemanden offenbart werden möchten“ *).

Nach Schluß des feierlichen Aktes begaben sich die kaiserlichen Bevollmächtigten sofort in die Wohnung des Grafen von Goës. Unterdessen behändigten die im Saale dem Konferenztische zunächst stehenden Bürger die gebrauchten Schreibmaterialien wie das Schreibzeug, die Federn, das Siegelwachs u. s. w. als Andenken an das wichtige Ereigniß**). Erst nachdem sich das Volk verlaufen, ließen sich die französischen Gesandten nach Hause und dann alsbald zum Grafen von Goës tragen, der ein diplomatisches Gastmahl veranstaltet hatte.

Bei demselben, an welchem ohne das Konfekt 40 Speisen

*) Die protestantischen deutschen Fürsten, deren Opposition eine Verzögerung der Genehmigung des Badener-Vertrages Seitens des Reichstages bis zum 9. Oktober bewirkte, versagten ihre Sanction zu dem Vertrage, so weit er den Bestimmungen des westphälischen Friedensvertrages Widersprechendes enthielt.

***) Bridel bemerkt hierzu: „On montrait encore, il n'y a pas longtemps, dans une maison de Baden l'écritoire du congrès et l'une des plumes dont les plénipotentiaires s'étaient servi pour signer cette paix si désirée.“

aufgetragen wurden*), ereignete sich folgender Vorfall. Unter den Personen, die sich in das ziemlich große Zimmer drängten, um die Gäste in der Nähe zu besehen, befand sich auch eine Jungfer von Dieffenhofen. Als diese sich „sonderbar nahe zugelassen, wurde sie von Baron Karg, einem faceten, lustigen Herrn, der auch mehrmalen auf öffentlicher Gasse mit den Frauenzimmern und anderen cujuscunque Conditionis scherzweiss gesprochen, angeredt. Diese beim wenigsten nit erschrocken noch schamhaft blieb nit allein stehn, sondern begegnete ihm auch mit gebührender Antwort, wodurch Herr General von Falkenstein mit Zutrinken eines Gläslin Weins der Jungfrau den Herrn Baron den Diskurs zu unterbrechen veranlasset, welches Glas ihr dann von einem Bedienten zugestellt wurde. Sie nimmt es an ohne langes Bedenken und bittet den Marschall de Villars um Erlaubniß, ihm es zuzutrinken in Gesundheit Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Prinzen Eugenii, darauf sie das Gläslin bis auf die Hälfte austrunk. Auf dieß redet der Duc de Villars mit ihr und schenkt ihr etwas von dem Konfekt, welches sie ihm mit gebührender Ehrerbietigkeit abnahm, und dann es nach wohlständiger Ansuchung dem Prinzen zur Wohlfahrt des Marschalls zubrachte, womit sie das Glas absolviert und es einem Diener wiederum zugestellt. Nachdem machte sie das Abschieds-Komplement gegen alle hohen Gäste und gehet mit aller Verwunderung wegen ihrer wohlgebrauchten Sittlichkeit davon.“

Während dieses Gastmahl beim Grafen von Goes in Anwesenheit des Grafen von Seilern statthatte, ließ dieser in seiner Wohnung ebenfalls ein herrliches Traktament abhalten; unter den dortigen Gästen wird auch Graf Rabutin

*) Diese Mahlzeiten übertreffen somit an Menge der Spetsen das doch so splendide Fürstenessen zu Frankfurt im August 1863.

genannt, welchen Prinz Eugen als Kurier mit dem ratifizirten Vertrage nach Wien sandte, „welche Ehre und Gnade sonsten der junge Graf von Goës verhoffet.“ — Dorer schließt seinen Bericht von diesem Tage mit den Worten: „Auf solche Weise ward das Ceremonial der Publikation vollbracht.“

Den 8. wegen des Festes Maria Geburt allseitiger Besuch der heiligen Messe. Nachher tafelten der Prinz und der Marschall mit ihren Kollegen beim Grafen du Luc, wobei auch die französischen Damen anwesend waren. Wieder wurden sowohl Fremde als Einheimische, welche die hohen Gäste zu sehen wünschten, hineingelassen. — Zu gleicher Zeit ließ Graf von Seilern in seiner Abwesenheit eine Gesellschaft von 12 Personen — eine häufig wiederkehrende Zahl von Gästen — in seiner Wohnung bewirthen. — Nach dem Besuche der Komödie durch die Damen im Begleite des Marschalls nahmen dieselben mit den Bevollmächtigten bei de St. Contest die Nachtmahlzeit ein. — Den Tag über reisten bereits einige Gesandte von Baden ab.

Den 9. machte der Prälat von St. Blasien dem Prinzen die Aufwartung. Als er vernahm, daß es diesem an Postpferden mangle, bot er ihm solche an, womit er „ihm einen gar gefälligen Dienst erwies und sich dadurch sehr beliebt machte.“ Zu Mittag Gast beim Grafen von Goës, ließ er sich des Abends auf der Limmat wieder nach Klingnau stoßen. „Der Duc de Villars verrichtet in dem Bernerhaus seine Andacht, darin während dem Kongreß für den Comte du Luc eine Haus-Kapell war.“

Der Prinz und der Marschall wurden nebst Andern heute zum Grafen von Seilern eingeladen. Nach Aufzählung der Gäste fährt Dorer also fort:

„Die Tafel ward zu zwei Malen mit 38 der köstlichsten und niedlichsten Speisen versehen und darnach mit wunder-

schönem Konfekt überstellet, welches jedesmal, wann seine Excellenz eine ansehnliche Mahlzeit hielt, von des Lothringischen Gesandten Zuckerbacher aufgerichtet wurde: in die Mitte kam hinein ein Zuckerwerk in Form einer Bettlade mit kreuzweis über einander gemachten Bögen, darauf schöne Blumen von verschiedener Farbe; auf den Bögen stuhnden Pyramides eine nach der andern und oben in der Mitte eine sehr große, alle von chrystallirtem Zucker mit hellen Farben distinguirt, und darneben also subtil aufgericht, daß man selbe gar leicht hätte über einen Haufen blasen können, weßwegen dieses Stück als das Vornehmste nit ohne Gefahr der Zerfallung auf die Tafel gesetzt worden. Die Uebrigen waren von allerhand schönen Früchten, mehrentheils aus Zucker gearbeitet; die Tafel also mit angenehmster Augenlust anzusehen."

„Man gieng, wie allemal, um 1 Uhr zur Tafel, und währete die Mahlzeit bis um 4 Uhr. Bei Anfang dieses Traktaments hat sich vor dem Haus viel Volk versammelt, wurden aber gar wenig, und nur die Bekanntesten darvon, weil das Tafelzimmer ohne dem zu klein und kaum die Aufwarter und Offiziers kommentlich hin und her marschiren könnten, eingelassen."

„Kaum hat die Mahlzeit geendet, befahlen seine Excellenz schon wiederum auf die Nacht, weiln Sie vermeinten, die gesammte hohe Gesellschaft beim Nachtmahl zu behalten, 20 Speisen fertig zu machen; aber wie man von der Tafel aufgestanden, ist nach einer halben Stund die Gesellschaft von einander gangen." Dagegen speisten dann der Prinz und der Marschall nebst den Damen bei St. Contest zu Nacht.

Den 10. war es der churfölnische Gesandte, Baron Karg, der die Ambassadors, die Damen und andere Gesandte auf das Prächtigeste traktirte, „auch selbe nach seiner Gewohnheit mit kurzweiligen Diskursen divertirte. Auch dort ward das

Traftament öffentlich gehalten, so daß fremde Manns- und Weibspersonen zusehen konnten, mit denen dann Herr von Karg zum östern seine Kurzweil hatte.“ Während die Damen nachher der Komödie beiwohnten, waren Prinz Eugen und Marschall Villars über 2 Stunden beim päpstlichen Gesandten „wegen gewisser ihnen nachdrücklich anbefohlenen Affairen, und wie man nit ungründlich muthmaße, betraf es die Schweiz, indem Monseigneur Passionei ein Projekt solle aufgesetzt haben, durch was Mittel und Weis den katholischen Kantonen könnte wiederum empor geholfen, und wo nit selbe in besseren, wenigst doch vorigen Stand gesetzt werden. Man kann aber nit verspüren, daß Monseigneur Passionei etwas zu besagter Kantonen Vorthail ausgericht, zumalen die Staats-Beschaffenheit und Politik, die vorige Aufführung der Herren katholischen Schweizer und das eigne Interesse der höchsten 2 Potenzen viel schwierige Gedanken in das Mittel werfen. Gleichwohl kann man Eigentliches nichts sagen, da die Gemüther hoher Häupter mit Veränderung der Zeit auch gar veränderlich sind.“

Dorer meldet noch die Abreise sehr vieler Gesandten, auch des Herzogs von Mömpelgard mit seinem Hofstaate, dagegen die Ankunft einiger Bauern von der Herrschaft des Gotteshauses von St. Blasien mit 30 Pferden zur Beförderung der Abreise des Prinzen Eugen.

Am **11.** bewirthete zu Mittag der päpstliche Gesandte Prinz Eugen, Marschall Villars, die Ambassadoren nebst einigen Andern im Sommerhause. Graf du Luc hatte ihm dazu „seine mobilia, seine Küche, ja auch Speisen hergeschafft.“ Die Mahlzeit sollte auf der Wiese unter dem Zelte stattfinden, die Witterung nöthigte jedoch, „sich in den untern Saal zu retirieren, in dem sie sich dann in bester Vertraulichkeit lustig machten, und Einige wacker drauf los zechten.“

Die Ambassadoren machten sich gegenseitig die Abschiedsbesuche. Wieder reisten sowohl zu Wasser als zu Lande Gesandte ab.

Nachdem bereits alle Anstalten zur Abreise des Prinzen getroffen waren, wollte Graf von Seilern ihm noch „die letzte Ehre mit einem solch prächtigen Traktament, dergleichen in diesem Kongreß nit viel zu sehen gewesen, zur guten Leze erweisen, und damit dieses dem Prinzen um so viel angenehmer und bequemlicher sein möchte, befahl seine Excellenz alle Praeparatoria im Sommerhaus zu machen, um dorten die Nachtmahlzeit halten zu können; dahin zu dem End alles Silbergeschirr und was hierzu nothwendig gebracht wurde. Es war alles wohl angesehen und eingerichtet, wann nur auch der Himmel mit Regen inngehalten und sich moderirt hätte.“

„Als der Abend herzu nahete, fahrten seine Excellenz selbst in das Sommerhaus, um zu disponiren, daß alles ohne Verwirrung von Statten gehe, und damit sonderbar der Zu-
lauf der Leute verhütet würde, beehrte seine Excellenz von der Garnison einige Soldaten, die Pforten zu verwahren.“

Um 9 Uhr setzten sich die eingeladenen hohen Gäste zur Tafel. „Der Duc de Villars, der päpstliche Gesandte und General Bonwald sonderten sich von der Gesellschaft ab, weil sie noch von dem Mittagsmahl satt waren“*). Wie es in der Absicht lag, wurde Niemand zum Zusehen hereingelassen „außer Einigen, welche durch Anleitung eines Wohlbekannten am Seiler'schen Hof sich hinein practicirten, bald aber wiederum zurückkehrten, als sie wahrgenommen, wie genehm sie waren.“

*) In der auch bei diesem Mahle von Dorer beigefügten Zeichnung befinden sich wirklich diese drei Personen bei einem Nebentischchen notirt.

„Die Mahlzeit, unter welcher des Herrn General Erlach's Musikanten mit Waldhörnern, Hautbois, Geigen und andern musikalischen Instrumenten gar lieblich und angenehm musircirt, dauerte bis um 12 Uhr.“

„Seine Excellenz von Seilern hatte auf dieses letzte Traktament große Kosten angewendet, ist aber nit nach dero Wunsch und Verlangen allerdings abgelassen, weil wegen vergangener Debauche einige unfähig waren, bei der Tafel sich wiederum einzulassen, um die Freigebigkeit sowohl in Röstlichkeit der Speisen, als Trankes zu genießen. Indessen konnten solches andere Anwesende außer der Tafel ihnen um so viel mehr zu Nutzen machen, welche sich hierzu wohl wußten zu akkomodiren, allermåßen es an herrlichem Wein nit mangelte, ja sogar der edelste Toggäer (Tofayer) wurde nit gespart.“

„Seine Excellenz war intentionirt, dem Frauen-Zimmer zu gefallen und zu guter Lege nach der Tafel in des Prinzen Anticamera einen Ball halten zu lassen. Allein um 12 Uhr, als man aufgestanden, nahmen Seine Hochfürstliche Durchlaucht von den französischen Dames Urlaub und sodann von der ganzen Gesellschaft, giengen darauf in dero Kabinet, weil sie frühe des Morgens abzureisen sich fest resolvirt hatten, daher die übrige Zeit der Ruhe geschenkt und der Ball für dies- und allemal ausgestellt wurde. Darmit nahm also das Gastmahl ein Ende, und kehrte das Frauenzimmer sammt der ganzen hohen Gesellschaft in der Stille nach Haus.“

12. Etwas vor 7 Uhr fand die Abreise des Prinzen Eugen in einer Postchaise im Begleite des Generals von Falkenstein, des Herzogs von Aremberg und Grafen von der Marc statt. Graf von Seilern nahm innerhalb der Brücke von ihm Abschied. Fast um dieselbe Zeit trat auch Marschall Villar's die Rückreise an; die meisten Gesandten folgten ebenfalls per Post.

Um 9 Uhr verließ der junge Graf von Goetz mit seinem Hofmeister Baden, Nachmittags sein Vater, beide zu Wasser nach Waldshut.

Nachdem Graf von Seilern Abends vorher noch eine kleine Nachtmahlzeit gegeben, machte er mit Einigen am **13.** einen Ausflug nach Habsburg zum Besuche des kaiserlichen Stammeschlosses. Als der bernische Hofmeister zu Königsfelden vernahm, daß jene zu Schinznach zu Mittag speisten, „ließ er sie durch den Wirth möglichst traktieren, that auch Speisen und köstlichen Wein dahin senden.“ Auf dem Rückwege besichtigten sie das Kloster zu Königsfelden, wobei ihnen der Hofmeister „alle Ehre und Höflichkeit bewies.“

16. Abreise der französischen Ambassadoren mit ihrem Hofstaate.

17. Fuhr Graf von Seilern mit der Post ab, um über Schaffhausen, Ulm und von da auf der Donau nach Wien zu gelangen. Auch die letzten der noch zurückgebliebenen Kongreßtheilnehmer reisten nun ab, und nur der päpstliche Gesandte Passionei nebst den beiderseitigen Geheimsekretären verweilten noch einige Tage; der kaiserliche verfügte sich dann nach Waldshut, der französische nach Solothurn, bis nach Verlauf der bestimmten sechs Wochen die Verträge gegen einander in Baden ausgewechselt werden mußten.

Sonntag den **28. Oktober** kamen die Legationssekretäre, nachdem die Kuriere von Wien und Paris die Vertragsdoppel hergebracht hatten, auf dem Rathhause zu Baden um dieselbe Zeit, da am 7. September die Publikation des Friedensschlusses erfolgt war, zusammen, lasen nochmals die Vertragsartikel ab und wechselten die Traktatdoppel aus.

„Mit diesem hatte nun die Friedenshandlung ihre völlige Endschafft erreicht; selbigen Tags um 4 Uhr war der französische Sekretär du Theil nach Paris verreist und den

30. Oktober Herr Benderiether zu Wasser und sofort wiederum nach Wien abgegangen.“

„Zum Beschlusse meines diarii wünsche aus einmüthigem Herzen, daß der göttliche Herrscher aller irdischen Weltmonarchen, in dessen Macht und Gewalt der Frieden, wie der Psalmist 121 sagt *pax in virtute tua*, steht, welcher nach so viel vergossenem Christenblut das *signum foedens* in den Gemüthern der mächtigsten katholischen Fürsten wiederum aufgericht, und von der kaiserlichen Burg- und Haupt- und Residenzstadt Wien bis über Paris in Frankreich einen *arcum in nubibus*, die auf ewig zwischen Ihro römisch-kaiserlichen Majestät und Ihro allerchristlichsten Majestät von Frankreich gemachte Freundschaft anzukünden, gezogen, zum Flor und Aufnahme der wahren unverfälschten Christenheit in unzerbrechlicher, immerwährender Einigkeit und höchst begnügter Verstandtnuß die zwei vereinigte höchste Häupter erhalte.“

Nachdem Dorer noch aus zeitgenössischen Quellen einige lateinische Verse auf den Raftatter und Badener Frieden, zwischen welchen auf den Tag sechs Monate verflossen, angeführt, schließt er sein Tagebuch mit folgenden Worten:

„Dem Allerhöchsten sei also unendiges Lob und Dank, dem triumphirenden himmlischen Herr die unverwellig-immewährende Glory und aber den streitenden Menschenkindern auf Erden ein beständiger Fried: *in terra pax hominibus!*“
